Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 80 (1992)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6433

ZENTRALBLATT

5/92 SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN

Ein Tabu-Thema:

Kindsmisshandlung

Frauen aus unseren Reihen

Trix Heberlein, Zumikon

Sektionen: GFV Herzogenbuchsee

Aufruf zur Solidarität

Gardi Hutter, Clownerin (Foto: Susann Moser-Ehinger)

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)
80. Jahrgang/Mai 1992
Preis Fr. 24.– im Jahr

Redaktion:
Karin Mercier-Zeltner
Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
Telefon 058 34 24 48

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Regula Ernst, Muri
Marlies Knecht, Trogen
Heidi Baer, Oberuzwil
Daniel Huber, Erstfeld
Edith Zweifel, Bassersdorf
Marianne Fuchs, Niederlenz

Druck/Administration/Abonnemente:
Vogt-Schild AG, Druck und Verlag
Zuchwilerstrasse 21, CH-4501 Solothurn
Telefon 065 247 247, Telefax 065 247 335

Inseratenverwaltung:
Vogt-Schild Inseratendienst
Kanzleistrasse 80, Postfach
CH-8026 Zürich
Telefon 01 242 68 68, Telefax 01 242 34 89

Herausgeber:
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein
Zentralpräsidentin:
Regula Ernst-Schneebeli
Auweg 11, 3074 Muri, Telefon 031 52 33 44

Postchecknummern:
Zentralkasse des SGF: 30-1185-5 Bern
Adoptivkindervermittlung: 80-24270-4 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778-4 Aarau
SGF-Jahresthema: 30-18965-5 Bern

Gardi Hutter an der Jahresversammlung des SGF

Gardi Hutter, 1953 geboren, holte ihre Grundausbildung an der Schauspielakademie Zürich. Zur Clownin wurde sie nach jahrelanger Zusammenarbeit mit der Clowntruppe Teatro Ingenuo von Mailand und vor allem mit deren Mitbegründer F. Cainero.
In ihrem Stück «Jeanne d'Arppo – die tapfere Hanna», das Gardi Hutter im Abendprogramm der JV in Dübendorf aufführt, spielt sie die Rolle einer Wäscherin, die von grossen Heldentaten träumt. Sie möchte eine Heldin werden, wie einst ihr grosses Vorbild Jeanne d'Arc, und wird schliesslich zum komischen Opfer ihrer eigenen Hirngespinste.

Frauenarbeit, weniger gefragt?

Die Arbeitslosenzahlen sprechen eine deutliche Sprache. Frauen haben – gemessen an ihrem Anteil an den Berufstätigen – deutlich höhere Arbeitslosenquoten als ihre männlichen Kollegen. Dabei erfassen die amtlich gemeldeten Zahlen bei weitem nicht alle arbeitslosen Frauen, weil es nicht wenige gibt, die beim Verlust ihrer Arbeit sich auf den Haushalt zurückziehen und nicht stempeln gehen. Das trifft vor allem auf Frauen zu, die keine volle Erwerbstätigkeit ausüben können. Teilzeitstellen werden aber immer rarer.

Nun könnte man den Schluss ziehen, dass für die sozialen Berufe, die seit Jahren chronischen Arbeitskräftemangel haben, endlich wieder genügend Frauen zur Verfügung stehen. Ja, dass sich die Frauen auch wieder der gemeinnützigen Arbeit, die öfters nicht oder kaum bezahlt werden kann, zuwenden. In Zeiten mit schlechteren Ertragslagen wäre das nicht einmal so unbefriedigend. Doch meine ich, dass es keine gute Sache wäre.

Ich will damit die Arbeit in den sozialen Berufen, vor allem aber die grosse Arbeit der gemeinnützigen Organisationen, keinesfalls gering werten. Als ehemaliger Sozialvorstand einer grösseren Gemeinde habe ich gesehen, welche grossen Verdienste die Frauenvereine haben. Ohne ihre Initiative und den meist ehrenamtlichen Einsatz ihrer Frauen wären viele soziale Einrichtungen in den Gemeinden nie möglich gewesen. Bestimmt hat sich in den letzten Jahren in diesem Bereich einiges geändert, aber noch werden viele Stunden selbstverständlich und unentgeltlich im Dienste des Mitmenschen geleistet.

Es eignen sich aber nicht alle Frauen für soziale Arbeit und Berufe, wie es auch Männer gibt, die keine Technokraten oder Managertypen sind und besser mit Menschen und ihren Nöten umgehen können.

Ich meine darum, dass wir Frauen ein Stück der mühsam erkämpften Gleichberechtigung aufgeben würden, wenn wir uns wiederum auf die sozialen Arbeitsfelder zurückziehen würden. Abgesehen davon, dass eine solche Einengung auf Frauenberufe der Frauenarbeit erneut mindere Anerkennung durch die Gesellschaft brächten, was zwangsläufig auch eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen nach sich ziehen würde.

Die politische Mitarbeit der Frauen ist heute selbstverständlich. Sorgen wir dafür, dass in der Wirtschaftswelt die gleichen Voraussetzungen gelten. Die künftigen Generationen werden uns dankbar sein, wenn wir alle gleich achten, wo immer sie tätig sind. Damit wird sich auch die soziale Arbeit emanzipieren, was mir ein grosses Anliegen ist.

H. Lang

Hedi Lang, Regierungsrätin
Volkswirtschaftsdirektorin
des Kantons Zürich

INHALT

4 Aus dem Zentralvorstand

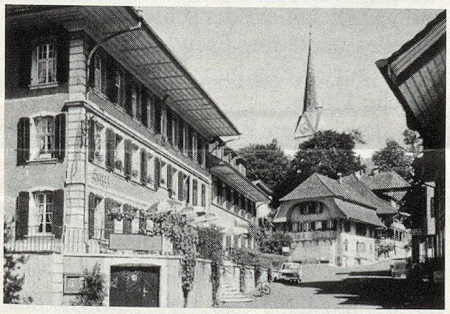
6 Die Pflegi gestern – heute – morgen

10 Zum Thema Kindsmisshandlung äussern sich Fachleute

13 Die Gentechnologie und das Sexualstrafrecht

14 «Frauen aus unseren Reihen»: Trix Heberlein, Zumikon

18 Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit im Verein, ein Seminar des SGF



20 Das «Kreuz» des Frauenvereins Herzogenbuchsee muss saniert werden, doch die finanziellen Mittel fehlen (Foto Hotel Kreuz)

Aus technischen Gründen erscheint die Fortsetzungsgeschichte von Greta Trüeb «Trotz allem – ein gutes Leben» erst wieder im Juni-*ZentralBlatt*

Liebe Leserin, lieber Leser

Als Werbung für unseren Verband und unser Vereinsorgan erscheint die Mai-Ausgabe des *ZentralBlatt* in Grossauflage.
Die Zeitschrift informiert Sie elfmal jährlich über die vielseitige Verbandstätigkeit des SGF, über soziale, kulturelle und gemeinnützige Fragen.
Interessiert? Dann bestellen Sie mit dem Talon auf Seite 16 – für sich oder als Geschenk – ein Jahresabonnement des *ZentralBlatt* für Fr. 24.–. Sie nehmen damit an der Verlosung von einem Flug für zwei Personen Zürich–Genf–Zürich, von der Swissair gesponsert, teil! Einsendeschluss: 15. Juni 1992.

EDITORIAL

«Hier ist mein Geheimnis.
Es ist ganz einfach:
Man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.»
Aus «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry

«Den Kindern von heute gehört die Welt von morgen!» Mit diesem Spruch setzt jede Generation ihre Hoffnung auf die zukünftige: Gestern waren wir die Kinder von morgen und übermorgen sind es die Kinder unserer Kinder ... und alle Kinder brauchen Zuneigung, Geborgenheit und Sicherheit, um zufrieden und glücklich zu sein.

Fragen Sie sich auch manchmal, wer darüber entscheidet, was für unsere Kinder Glück bedeutet? Haben Sie sich auch schon dabei ertappt, dass Sie suggerierte Vorstellungen übernommen haben: vom putzigen, aufgeweckten, müesliessenden, dreimal täglich zähneputzenden, mit Vitaminen vollgestopften, sportlich gekleideten, skatebordfahrenden, gefreuten Bueb oder Meitschi. – Die Modeplakate schreien es von den Wänden, und in jeder Zeitschrift wird uns beigebracht, was unseren Sprösslingen noch zum wahren Glück fehlt.

Zum wahren Glück? – Plötzlich stehen sie vor uns, *die andern.* Namenlos, mit abgewendetem, glanzlosem Blick: die verlassenen, geschlagenen, verzweifelten, unglücklichen Kinder, die so gar nicht ins Wunschbild unserer Wohlstandsgesellschaft passen. Still und anklagend stehen sie da. Keine Werbung nimmt sich ihrer an. Hinter verschlossenen Türen leben sie, einsam mit ihrer Angst.

Der SGF hofft, mit seiner Podiumsdiskussion zum Thema «Kindsmisshandlung» an der Jahresversammlung vom 14. Mai (siehe Seiten 10 bis 12) wach- und aufzurütteln. Denn auch diesen Kindern gehört das Glück und die Welt von morgen!

Karin Mercier

Tagung mit den Kantonalpräsidentinnen vom 8.4.1992 in Zürich

Zentralsekretariat

Die neue Zentralsekretärin, Ruth Hunziker, Lenzburg, wird vorgestellt und herzlich willkommen geheissen. Das Zentralsekretariat wird eine Drehscheibenfunktion ausüben. Anfragen sowie Gesuche um Beiträge aus den Fonds können an das Zentralsekretariat gerichtet werden. Werbematerial, Werbeartikel, Merkblätter über den SGF und Prospekte können beim Zentralsekretariat bezogen werden.

Medien

Die Kantonalpräsidentinnen betonen, wie wichtig die Aufnahme von Berichten aus der Sektionsarbeit in den Medien ist. Es wird gewünscht, dass die Weiterbildungskommission einen Kurs zur erfolgversprechenden Berichterstattung in ihr Programm aufnimmt.

ZentralBlatt

Der SGF-Veranstaltungskalender (letzte Seite) wird sehr geschätzt. Wünschenswert sind Meldungen über weitere Veranstaltungen und Kurse.

Politik

Die Kantonalpräsidentinnen begrüssen die Arbeit der Vernehmlassungskommission, erachten es aber ihrerseits als schwierig, ohne die Meinung der Sektionen zu kennen, selber zu politischen Fragen Stellung zu nehmen. Die Chance, sich zu Anliegen der Frau und der Familie zu äussern, soll vermehrt genutzt werden.

Personelles

Auf Anfrage hat Frau Annie Fleischhauer aus Trimmis zugesagt, für zwei Jahre als Gast der Sektionen Einsitz im ZV zu nehmen.

Orientierungen

JV – Diskussionsgestaltung Mittwochnachmittag: Die Gesprächsrunden werden vorbereitet und geleitet. Es sind folgende Themen vorgesehen: Sektionsarbeit; Wer sind wir? Wünsche/Anliegen; Ehrenamt/Berufsarbeit; Gesellschaftspolitik und SGF; Sozial-Marketing.

Eine Tagung mit den Sektionspräsidenten/-innen (analog zur Tagung mit den neuen Präsidentinnen im letzten Herbst) ist vorgesehen. Themen werden besprochen. □

Marie-Louise Knecht

GBS-Spendenbarometer

Folgende Sektionen haben Darlehen gewährt:

FV Schnaus	Fr. 1 000.–
FV Kirchberg	Fr. 10 000.–
FV Ostermundigen	Fr. 5 000.–
FV Dübendorf	Fr. 10 000.–
FV Sigriswil	Fr. 2 000.–
FV Pfäffikon	Fr. 2 000.–
FV Oberuzwil	Fr. 1 000.–
FV Rüschlikon	Fr. 5 000.–
FV Biglen	Fr. 500.–
FV Zürich	Fr. 20 000.–
FV Malters	Fr. 1 000.–
FV Chur	Fr. 20 000.–
FV Davos	Fr. 1 000.–
FV Stettlen	Fr. 2 000.–
FV Freiburg	Fr. 5 000.–
FV Aarberg	Fr. 5 000.–
FV Mellingen	Fr. 1 000.–
FV Interlaken	Fr. 1 000.–
FV Thun	Fr. 5 000.–
FV Andeer	Fr. 500.–

Spenden sind eingetroffen von:

FV Ostermundigen	Fr. 5 000.–
FV Netstal	Fr. 500.–
FV Wattwil	Fr. 1 000.–
Evang. FV Gossau	Fr. 10 000.–
FV Zizers	Fr. 300.–
FV Flims	Fr. 200.–
FV Solothurn	Fr. 1 000.–
FV Chur	Fr. 2 000.–
FV Filisur	Fr. 124.–
FV Seewis	Fr. 500.–
FV Lützelflüh	Fr. 2 500.–
FV Thusis	Fr. 3 080.–
FV Steffisburg	Fr. 2 000.–

Dank der moralischen und finanziellen Unterstützung der Sektionen ist es möglich, die GBS weiterzuführen!

Doris Lüscher

Die Zentralpräsidentin äussert sich

Erinnern Sie sich? An dieser Stelle wurde in der März-Ausgabe die Frage aufgeworfen, ob die Zeit der Frauenvereine wohl vorbei sei.

Der eine männliche Leser, der darauf reagierte, wehrte sich vehement für die freiwillig erbrachte Leistung, ohne die unser Sozialwesen gar nicht auskäme – und überhaupt, er habe sich selber in unzähligen Einsätzen vom Nutzen und gleichzeitig von der zurückstrahlenden Wohltat überzeugen können. Wer dies sagte, ist auch ein «Manager»!

Ein zweiter Leserbrief kam von Marie Camenzind aus Schiers, der erfahrenen gemeinnützigen Frau. Noch nie in all den Jahren wäre ihr der Gedanke gekommen, die Frauenvereine hätten ihren Zweck erfüllt und könnten nun abtreten. «Die Zeit des Mithelfens und Mittragens war ein Teil meines Lebens und wahrlich nicht der schlechteste! Was ich alles an Güte, Freude und Freundschaft zurückerhalten habe, überwiegt jegliche Mühe.»

In den letzten Wochen erhielt ich unzählige indirekte Antworten, welche die aufgeworfene Frage klar und eindeutig verneinen: Die Jahresrückblicke aus den Sektionen berichten von einer Fülle von Aufgaben, die mit Beharrlichkeit und Geschick, einmal mit mehr, einmal mit weniger Professionalität, aber immer mit Hingabe und viel Einfühlungsvermögen erfüllt werden. Dabei habe ich ja noch nicht einmal von den Zahlen gesprochen, welche ohne Zweifel sogar den in der März-Nummer zitierten Herrn in Erstaunen versetzen und hoffentlich eines Besseren belehren würde.

Oder die Teilnahme an den beiden Seminarien im März: Mit welcher Begeisterung und Hingabe wurde an diesen zweimal zwei Tagen zugehört, mitgedacht, diskutiert, nach Lösungen gesucht – und dies immer im Hinblick auf ein gutes, verständnisförderndes Zusammenspiel bei der Arbeit im Frauenverein.

Die inneren Werte unseres Tuns strahlen zurück und schaffen eine gemeinsame Basis. Sie verbindet und gibt Antrieb für die gemeinnützige Arbeit – ganz besonders auch mir, und darum freue ich mich auf ein frohes Wiedersehen mit Ihnen in Dübendorf, Ihre □

Regula Ernst

Als neues ZV-Mitglied

schlägt der ZV der Jahresversammlung Vreni Spirig vor

Am 4. April dieses Frühjahr wurde ich 44! Ich bin verheiratet mit einem gemeinnützigen Mann – er hat mich vor dreizehn Jahren zum Frauenverein gebracht durch seine damalige Journalistenarbeit – und er unterstützt mich auch heute, wenn es ihm möglich ist. Unsere beiden Töchter sind siebzehn und achtzehn Jahre alt. Ich bin gelernte Drogistin, habe bis zum zweiten Kind auf dem Beruf gearbeitet; nach vier Jahren intensiver Hausfrauen- und Mutterrolle eröffnete ich mit einer Kollegin im Schloss Roggwil TG ein kunsthandwerkliches Lädeli, das wir siebeneinhalb Jahre führten. Diese Tätigkeit war für mich damals ideal, weil ich zu Hause sein konnte. Als das Engagement im Frauenverein mich vermehrt aus dem Hause trieb und die Interessen sich verlagerten, lösten wir das Lädeli auf.

Ausserdem mache ich die Verwaltung des Schlosses Roggwil, wo wir Räume vermieten für festliche Anlässe, Kurse, Tagungen und Konzerte.

FV-Laufbahn

Seit dreizehn Jahren arbeite ich aktiv im Frauenverein mit, zuerst im FV Roggwil als Vorstandsmitglied, nach einem Jahr als Präsidentin. Vor sechs Jahren wurde ich in den Kantonalvorstand des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins gewählt, wo ich dann vor zwei Jahren das Präsidium übernahm. Während dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, als Gast der Sektionen für zwei Jahre beim SGF zu schnuppern. Obwohl ich mich von Anfang an sehr wohlgefühlt hatte, konnte ich mich nach dieser Zeit nicht entschliessen weiterzumachen. Damals übernahm ich neu das Präsidentinnenamt im Thurgau und konnte noch nicht abschätzen, wieviel Arbeit auf mich zukam. Dazu wusste ich auch, dass ich den direkten Kontakt zu den Menschen brauche, und den glaubte ich zu vermissen bei zuviel Vorstandsarbeit.

Unterdessen habe ich einiges erfahren und gelernt; dazu kommt die Einsicht, dass die Vorstandskolleginnen auch Menschen sind und der Kontakt zur Basis trotzdem möglich ist, wenn ich ihn suche! – Also wurde ich von neuem vom SGF-Virus befallen und freue mich sehr auf die Mitarbeit. *Vreni Spirig*

Neues Mitglied im Stiftungsrat der Pflegi

(diese Wahl muss an der Jahresversammlung des SGF bestätigt werden):

Edith Habermacher, geb. 23. April 1952, wohnhaft in 8512 Thundorf.

Dipl. Krankenschwester, berufsbegleitende Weiterbildung zur Intensivschwester, Besuch der Kaderschule für Lehrerinnen für Krankenpflege beim SRK, Zürich. Seit 1988 Leiterin des Pflegedienstes am Kantonsspital Frauenfeld.

Die neue SGF-Adresse

Zentralsekretariat des SGF
Stapferhaus
Schloss
5600 Lenzburg

Telefon 064 52 10 25
Telefax 064 52 07 57

Die Zentralsekretärin Ruth Hunziker ist erreichbar am:

Dienstag
8.00–12.00 Uhr, 13.30–17.00 Uhr

Donnerstag
8.00–12.00 Uhr, 13.30–17.00 Uhr

Freitag
8.00–12.00 Uhr

Während der übrigen Bürozeit können dringende Meldungen auf Band gesprochen werden.

Willkommen in Dübendorf!

Bald ist es soweit: Umsichtig und voller Elan haben sich die Dübendorferinnen an die Vorbereitung der Jahresversammlung gemacht und freuen sich auf ihre Rolle als Gastgeberinnen. Bestimmt wird auch die JV 92 wiederum zu einem grossen SGF-Fest geraten.

Auch wir vom ZV erwarten die beiden grossen Tage im SGF-Jahr mit freudiger Spannung. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen, auf gute Kontakte und Gespräche und hoffen, dass Sie mit dem üblichen frohen Aufmarsch aus allen Landesteilen die grosse Arbeit der Gastgeberinnen lohnen.

Bis bald –
Regula Ernst, Zentralpräsidentin

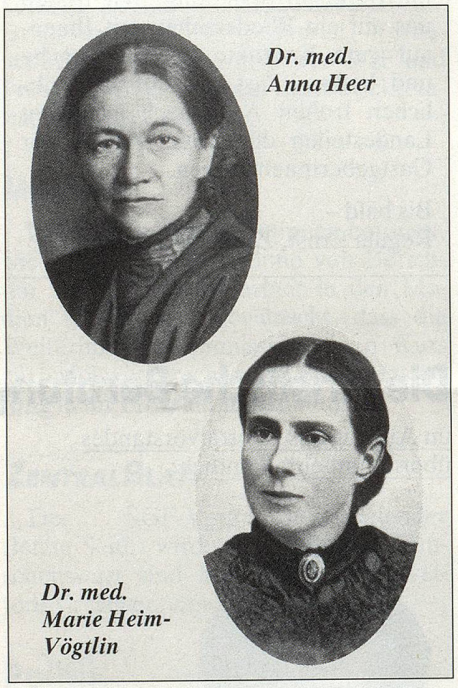
Die juristische Beratung

im Auftrag des Zentralvorstandes übernimmt ehrenamtlich:

- Franziska Schauwecker-Maier, wohnhaft in Muri bei Bern
- Ehefrau, Hausfrau;
- Mutter von zwei Kindern (sieben- und achtjährig)
- frei praktizierender Notar seit 1983
- Bürogemeinschaft mit Anwaltspraxis des Ehemannes in Bern
- Präsidentin des Vereins praktizierender Notare des Amtsbezirks Bern
- Mitautorin des Buches «Der Unternehmer und das neue Ehe- und Erbrecht»
- Mitglied des Gemeinnützigen Frauenvereins Muri-Gümligen

«Der Mut der Gründerinnen der Pflegi sollte heute wieder wach werden!»

Vor bald hundert Jahren gründete der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein die Stiftung Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital. Heute, an der Schwelle zum zweiten Jahrhundert, steht die Pflegi vor gewichtigen unternehmerischen und baulichen Aufgaben. Es gilt wieder mutig und weitsichtig zu entscheiden.



Dr. med. Anna Heer

Dr. med. Marie Heim-Vögtlin

KARIN MERCIER

«1892, auf der Rückreise von einem Studienaufenthalt in London, ereilt Anna Heer in Paris die telegraphische Bitte um möglichste Beschleunigung ihrer Heimkehr. Und sie kommt gerade recht zur Entbindung ihrer Kollegin, Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin, von ihrem ersten Kindlein und zur vertretungsweisen Übernahme von deren Praxis für die Zeit ihres Wochenbettes.» So schildert Anna von Segesser in ihrer Biographie über die Ärztin Anna Heer (1863–1918) eine Begegnung zwischen diesen zwei Berufskolleginnen und Pionierinnen, die zeitlebens eng miteinander verbunden bleiben: Marie Heim-Vögtlin, erste Schweizer Ärztin, und Anna Heer, Initiantin der Gründung der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauenspital.

1894 referiert Frau Dr. med. Anna Heer an der Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Zürich über die «Hebung und bessere Ausbildung des Standes der freien Krankenpflegerinnen und die Verbesserung der privaten Kranken- und Wochenpflege». Die Notwendigkeit einer Reform auf diesem Gebiet wird allgemein anerkannt, und der SGF bestellt eine Krankenpflegekommission zur Vorbereitung des Projekts.

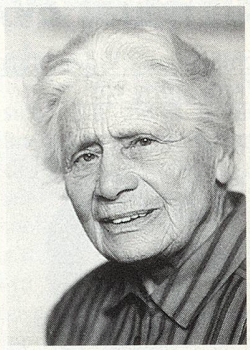
1896 nimmt Anna Heer als Referentin am ersten schweizerischen Frauenkongress in Genf teil: «Am einfachsten und sichersten könnten wir zur Verwirklichung unserer Ideale von Pflegerinnenbildung gelangen, wenn wir selbst der Sache uns bemächtigen und eine Pflegerinnenschule mit dem dazu gehörigen Spital gründen würden.» – Der Funke springt.

1899 gründet der SGF die Stiftung Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital, und im ganzen Land setzen Geldsammlungen ein, rund 200000 Franken kommen zusammen.

Am 30. März 1901 wird die Pflegi eröffnet. Frau Dr. med. Anna Heer wird erste Chefärztin, Frau Dr. Jenny Thormann-Keller übernimmt die geburtshilfliche Abteilung und die internmedizinisch Kranken, Frau Dr. Marie Heim-Vögtlin betreut neben ihrer grossen Privatpraxis die Kinderstube der Pflegerinnenschule. Ida Schneider wird erste Oberin an der Schule für Schwesternausbildung in allgemeiner Krankenpflege, Wochenbett-, Säuglings- und Kinderpflege.

In der Stiftungsurkunde wird festgehalten, dass sowohl die Schule wie auch das Spital unter weiblicher Leitung stehen sollen.

Das Spital erhält rasch einen ausgezeichneten Ruf. Da ein Mangel an



Schwester Hedwig Meier wird 1934 an der Pflegi diplomiert und fährt wegen Schwesternüberflusses für ein Jahr nach England. 1936 wird der Pflegi-Neubau eröffnet, und Schwester Hedi richtet mit einer Kollegin zusammen alle Abteilungen ein. Fünf Jahre arbeitet sie im Operationssaal. Von 1947 bis 1978 leitet sie die Beratungsstelle für Schwestern an der Pflegi. Seit 1978 betreut sie die fünfzehn Altersappartements.

Bis 1964 ist die Pflegi «ein Spital von Frauen für Frauen». Eine vertuschte Operation hilft mit, dass inskünftig auch männliche Patienten aufgenommen werden. Schwester Hedi erinnert sich: Herr Prof. Clairmont wurde in der Pflegi operiert, obwohl noch keine männlichen Patienten zugelassen waren. Niemand durfte es wissen, und die Operation wurde «streng geheim» vollzogen. Mit seiner Antrittsrede an der Universität Zürich verhalf er den Männern zum Einzug in die Pflegi: «Meine Damen und Herren, ich wurde in der Schweizerischen Pflegerinnenschule operiert und bin glänzend gepflegt worden...»

Bis maximal 78 Stunden pro Woche arbeitete eine Krankenschwester dannzumal, und zwar in der Tracht und mit Haube! Jede Abteilung stand eine Oberschwester vor, die für Ruhe und Ordnung sorgte. Um 22.00 Uhr mussten die Schwestern spätestens zu Hause sein. Wer später kam, wurde aufgeschrieben und erhielt eine Rüge.

Schwester Hedi wünscht sich, dass die Pflegi wieder den guten Ruf erhält, den sie hatte. Die Zeiten haben sich aus ihrer Sicht geändert. Die Schuld sieht sie vor allem im Personalmangel. Ihr fehlt die Einheit von früher, als vorwiegend Pflegi-Schwestern an der Pflegi arbeiteten!

Schweizer Ärztinnen besteht, werden vor allem von 1906 bis 1917 Russinnen, die in grosser Zahl in der Schweiz studieren, als Assistentinnen beigezogen.

1904 werden die ersten dreizehn Schwestern diplomiert. Die Schwesternschule erfreut sich eines grossen Zulaufs.

Pflegi heute

1971 wird der Name der Stiftung geändert in Schweizerische Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital Zürich.

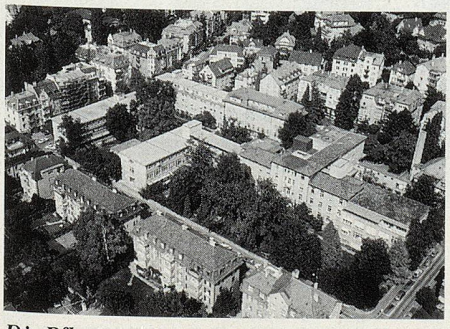
Die Finanzierung der Schwesternschule ist heute durch Kanton und Stadt Zürich sichergestellt. Die Stiftung trägt noch immer einen Eigenteil von 1,5% und stellt Land, Personalhäuser, Schulhaus und Gebäulichkeiten unentgeltlich zur Verfügung.

1974 nimmt die Beratungsstelle für Familienplanung ihre Tätigkeit auf.

1976 wird die Anna-Heer-Tagesklinik eröffnet. In der Tagesklinik werden rehabilitationsbedürftige Patienten tagsüber betreut. Die Behandlung des einzelnen richtet sich nach dessen Bedürfnissen, wie zum Beispiel Physiotherapie, Selbsthilfetraining (Wiedererlernen alltäglicher Handgriffe, Essen, Trinken, An- und Auskleiden usw.). Ebenso wird auf die allgemeine Körperpflege geachtet. Die Patienten werden in kleinen Gruppen behandelt, und man hofft, sie vor der Vereinsamung zu schützen. Die Betreuung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem einweisenden Arzt, der Gemeindeschwester und den Angehörigen. Dadurch kann oft eine Einweisung in ein Spital oder Chronischkrankenheim vermieden werden.

1988 kommt das 100000. Kind in der Pflegi auf die Welt.

Die Pflegi ist heute – nach verschiedensten Um- und Ausbauten – ein Akutspital mit 200 Betten in fünf Abteilungen: Innere Medizin, Allgemeine Chirurgie, Gynäkologie, Geburtshilfe und Neonatologie. Noch immer hat die Pflegi eine der höchsten Geburtenzahlen im Kanton Zürich.



Die Pflegi aus der Vogelperspektive. Foto: Swissair Fotovermessungen AG

Die Neonatologie – eine wichtige Abteilung der Pflegi. Foto: E. Schweizer, Zürich

Der Devise «ein Spital von Frauen für Frauen» kann die Pflegi nur noch zum Teil gerecht werden: Präsidentin des Stiftungsrates ist Nationalrätin Trix Heberlin, lic. iur. (siehe auch Porträt «Frauen aus unseren Reihen», Seiten 14/15), auf dem Stuhl der Verwaltungsdirektorin sitzt seit drei Jahren ein Mann, Max Jöhl. 32 Ärzte sind am Spital angestellt, davon eine Oberärztin, zwei Oberassistentinnen und zehn Assistentinnen. Trix Heberlein bedauert es, dass sich kaum Frauen als Verwaltungsdirektorinnen oder Chefärztinnen bewerben. «Noch immer muten sich leider viel zuwenig Frauen zu, Verantwortung zu übernehmen.»

Die Pflegi von morgen

2001 wird die Pflegi ihren 100. Geburtstag feiern. Mit einem unternehmerischen Gesamtkonzept Pflegi 2000 will das Spital seine Stärken in der Säuglingspflege, Neonatologie und Gynäkologie ausbauen. Aber auch die zwingende bauliche Gesamtsanierung wird in Angriff genommen. Die Pflegi will den Bedürfnissen der Patienten und der Bevölkerung noch mehr Rechnung tragen.

Spitexdienste und Spital müssen besser zusammenarbeiten, damit der Übergang vom Spital nach Hause optimal gewährleistet wird.

Grundsätzlich sollen unter dem Motto «Pflegi top» Jahr für Jahr neue Ziele erreicht werden. Für dieses Jahr lautet die Devise «freundlich, hilfsbereit und tolerant». 1993 soll die Kommunikation untereinander verbessert werden usw.

«Das eigene Leben hat Sinn, wenn es als Baustein gilt für die kommenden Geschlechter.» Nach diesem Ausspruch von Frau Dr. med. Marie Heim-Vögtlin haben sie und ihre Freundin, Frau Dr. med. Anna Heer, zeitlebens gehandelt: als Ärztinnen und Vorkämpferinnen für die Sache der Frau. Sich diesem Grundsatz verpflichtend, wird die Pflegi auch im nächsten Jahrhundert ihren Auftrag erfüllen. □

Die Pflegi im Gespräch

KARIN MERCIER

PD Dr. med. Beat Morell, geboren 1940, verheiratet, vier Kinder (10 bis 20 Jahre), seit 1986 Chefarzt Innere Medizin und seit vier Jahren ärztlicher Direktor.

Herr Dr. Morell, wo liegt die Motivation zu Ihrem Beruf?

Die Kontaktsuche zum andern Menschen, Patienten, ist meiner Meinung nach eine Vorbedingung, um ein erfolgreicher Arzt sein zu können. Sicher aber hat mich das Fach Medizin als solches interessiert sowie auch Biologie. Ebenso habe ich mich intensiv mit der Forschung beschäftigt. Mein Spezialgebiet sind Stoffwechselkrankheiten.

Warum fühlt sich der Patient/die Patientin beim Eintritt ins Spital oftmals «als wehrloses Opfer»?

Der Patient, der ins Spital kommt, ist nicht wehrlos, aber er hat Angst, ist unsicher – er hat das Gefühl, keinen Einfluss auf das Geschehen zu haben. Es ist deshalb Aufgabe eines guten Arztes und einer guten Krankenschwester, sich Zeit zu nehmen und auf den Patienten einzugehen. Durch den Personalmangel ist es aber so, dass die Zeit pro Patient oft beschränkt ist. Die Krankenschwester muss einteilen, wie lange sie Zeit für den einzelnen Patienten hat, im Wissen, dass noch andere auf sie warten. Deshalb führt die Pflegi auch immer wieder Fort- und Weiterbildungskurse durch, um mit dem Personal solche Probleme zu besprechen und ihnen entgegenzuwirken.

Immer mehr Frauen möchten ambulant gebären, und viele Frauen würden gerne bei einer Gynäkologin gebären. Wie ist das in der Pflegi?

1991 betrug die Geburtenzahl 1300, die ambulanten Geburten machten dabei einen sehr bescheidenen Teil aus. Heute ist es so, dass jede Frau in der Stadt Zürich die Möglichkeit hat, bei einer Gynäkologin zu gebären. Auch an der Pflegi arbeiten mehrere Belegärztinnen.

Was wünschen Sie sich für den Patienten in der Pflegi?

Ich wünsche mir, dass er sich sicher und geborgen fühlt und dass er überzeugt davon ist, dass man das Richtige für ihn macht.

Was wünschen Sie sich für die Angestellten?

Sie sollten so eingesetzt werden können, dass sie genügend Zeit für die Patientin haben; das gilt für das gesamte Personal.

Was wünschen Sie sich für die Pflegi?

Der Mut der Gründerinnen der Pflegi sollte heute wieder wach werden, so dass die dringend notwendige Gesamtsanierung angegangen werden kann. Stadt, Kanton und Private sollten bereit sein, die Kosten zu tragen.

Was wünschen Sie sich für sich selber?

Wir haben an der Pflegi das Problem, dass wir «apperativ» sehr kämpfen müssen, um an der vordersten Front mithalten zu können. Deshalb wünsche ich mir, dass wir genug Mittel zur Verfügung haben, damit wir moderne Medizin im heutigen Sinn betreiben können, das heisst dass wir «up to date» ausgerüstet sind.

Max Jöhl, geboren 1939, verheiratet, eine 20jährige Tochter, kaufmännische Grundausbildung und seit bald drei Jahren Verwaltungsdirektor der Pflegi.

Herr Jöhl, warum haben Sie sich für diese Stelle als Verwaltungsdirektor beworben?

Ich war während 15 Jahren Verkaufsleiter und plötzlich sah ich den Sinn in meinem Beruf nicht mehr. Ich habe täglich Geld erwirtschaftet, und eines Tages fehlte die Motivation dazu. Den Ausschlag gab der Besuch der eidgenössischen diplomierten Verkaufsleiterschule. Dort wurde uns die Frage gestellt: Was mache ich eigentlich, warum mache ich das, wo stehe ich? Und somit begann für mich ein Gedankenprozess... Was habe ich für eine Aufgabe auf der Welt? Ich begann vieles in Frage zu stellen. Dies war auch die Motivation, mich für diese Stelle zu bewerben.

Haben Sie Zeit und Kontakt zu den Patienten/Patientinnen?

Jeden Monat nehme ich mir einen Tag Zeit und gehe auf eine Station. In diesem Monat ist es «die Pforte», also die Patientenaufnahme. Für mich ist das etwas eminent Wichtiges, der erste Kontakt, den die Patienten mit dem Spital haben. Einen Tag lang will ich versuchen, mich in die Situation der Neueintretenden zu versetzen, aber auch die Patientenaufnahme näher kennenzulernen.

Letzen Monat betätigte ich mich während eines ganzen Tages als Hilfspfleger auf der Inneren Medizin. Bis im Dezember werde ich die verschiedensten Abteilungen und Dienste durch meinen «Einsatz» näher kennenlernen.

Woher kommen die Patienten vorwiegend?

57% kommen aus der Stadt Zürich, 15% aus dem Bezirk Uster, 7% aus dem Zürcher Unterland und der Rest verteilt sich auf den übrigen Kanton Zürich. Es bleiben noch 6%, die aus andern Kantonen kommen. – Wir wünschten uns vermehrt Patienten aus der Umgebung, aber das Quartier ist stark überaltert.

Was wünschen Sie sich als Verwaltungsdirektor der Pflegi für die Patienten?

Ich wünsche, dass die Patienten zufrieden dieses Haus verlassen. Wir möchten einen top-Service, top-ärztliche Versorgung und eine top-Pflege bieten.

Was wünschen Sie sich für das Personal der Pflegi?

Dass für jedermann die tägliche Arbeit in der Pflegi kein Muss, sondern Freude ist. Alles Weitere ergibt sich in der Folge automatisch.

Was wünschen Sie sich für die Pflegi?

Dass sie ihren guten Ruf behalten, ihn ausbauen kann und den Stellenwert bei den Behörden einnimmt, den sie verdient. □

Zwei Hotels im Herzen der Stadt Zürich

Ganz nahe am pulsierenden Leben der Bahnhofstrasse, gleich mitten im Einkaufs- und Geschäftszentrum. Nur ein paar Gehminuten vom Zürich HB, Universität, ETH und dem See.

Die ruhigen Stadthotels mit erstklassigem Komfort zu Mittelklassepreisen. Alle Zimmer mit WC/Bad oderDusche, Direktwahl-Telefon und Farbfernseher.

HOTEL RÜTLI Zürich

Zähringerstr. 43, 8001 Zürich
Telefon 01 251 54 26
Telefax 01 261 21 53
Telex 816 037

HOTEL Seidenhof ZÜRICH

Sihlstrasse 9, 8021 Zürich
Telefon 01 211 65 44
Telefax 01 212 01 48
Telex 813 160

Zwei Betriebe der ZFV-UNTERNEHMUNGEN

STEINER & WEHRLI AG

Mühlenbetriebe

6102 Malters
Mühlering 5
Tel. 041 97 12 12
Fax 041 97 33 37

8008 Zürich
Seefeldstrasse 225
Tel. 01 55 01 01
Fax 01 55 01 72

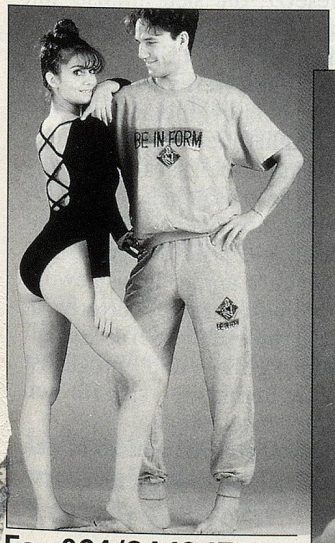
Als zukunftsorientierter Mühlenbetrieb bieten wir eine breite Palette qualitativ hochstehender Produkte und beste Kundenbetreuung an.

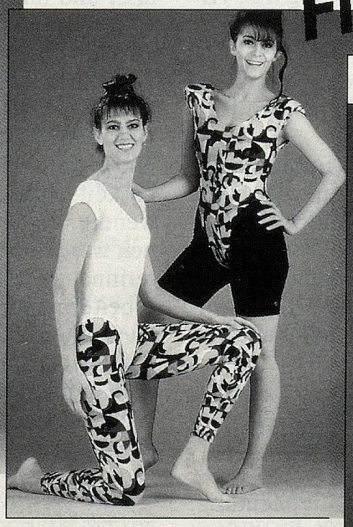
- *Hauptmehle (Weiss-, Halbweiss-, Ruchmehl) und Spezialmehle (z.B. 10-Korn-, Graham-, Roggen-, Buren-, Zopfmehl, Naturmischung etc.) in Kleinmengen zu 10 bzw. 10 x 1 kg*
- ***Starthilfe bei der Eröffnung eines eigenen Mehllädelis in Ihrer Region***

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Detaillierte Produkte- und Preislisten sowie weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Herr Othmar Hoesli, Telefon 041 97 12 12.

Fit Life Mode Versand
Markus von Felten
5016 Obererlinsbach

FITLIFEMODE
064/34 13 16





Fax 064/34 13 17

Bitte schicken Sie einen Prospekt an:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____ Ort: _____

ST 1/92

Gratisprospekt
sofort anfordern

Bitte frankieren

An
Fit Life Mode
Gymnastik und Sportswear

5016 Obererlinsbach

«... und dann schlug ich einfach zu!»

Kindsmisshandlungen finden unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt und gelten als Tabu in unserer Gesellschaft. Die Jahresversammlung des SGF wird sich mit dieser Problematik befassen. Herr Prof. Dr. Klaus Zuppinger führt mit einem Referat ins Thema ein. Anschliessend findet eine Podiumsdiskussion mit Fachleuten statt.

KARIN MERCIER

Bei Kindsmisshandlung denken wir an ein körperlich verletztes Kind. Wie verschiedenartig die Misshandlungen sein können, sei im folgenden aufgeführt.

Die Anwendung physischer Gewalt

Diese Kindsmisshandlung weckt Gefühle der Betroffenheit, der Empörung, auch des Zorns auf Eltern, die ihre Kinder so zurichten können, dass sie mit Knochenbrüchen, blauen Flecken, Striemen ins Spital eingeliefert werden müssen.

Die physische und emotionale Vernachlässigung

Kinder, die auf die Betreuung und Pflege durch ihre Eltern oder andere Erwachsene angewiesen sind und diese Zuwendungen nicht ausreichend erfahren: Die für das Kind verantwortliche Person sorgt nicht angemessen für dessen Entwicklung, Gesundheit, Sicherheit und Wohlergehen.

Der emotionale Missbrauch ist eine subtile Form, bei der das Kind fortgesetzt terrorisiert, gescholten, abgewertet und zurückgewiesen wird.

Der sexuelle Missbrauch

Unter dem sexuellen Missbrauch wird die Ausnutzung von Kindern durch Belästigung, Inzest oder Vergewaltigung verstanden.

Wer schlägt und misshandelt seine Kinder?

«Im Grunde genommen sind wir alle potentielle Kindsmisshandler», meint Dr. Emanuel Isler vom Kinderpsychiatrischen Dienst in Basel. Der Typ «Kindsmisshandler» besteht nicht. Es gibt aber einige Faktoren, die eine gesunde Eltern-Kind-Beziehung verhindern können:

- unerwünschte Schwangerschaft, schwierige Schwangerschaft, schwierige Geburt
- Trennung von Mutter und Kind nach der Geburt im ersten Lebensjahr des Kindes
- eigene Kindheitserfahrungen (Schläge, Misshandlungen, fehlende Zuwendung)
- Alkohol, Drogen
- misstrauische, abhängige Eltern mit schlechtem Selbstwertgefühl
- starre, überkontrollierende, überdisziplinierte Eltern
- hilflose, überforderte und unerfahrene Eltern
- Stressfaktoren wie Isolation der Eltern, Fehlen eines Elternteils, Ehe- und andere Beziehungsprobleme, Überlastung der Mutter, des Vaters, Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, Arbeitslosigkeit
- Geldsorgen
- körperliche und psychische Krankheit.

Ebenso bestehen bei misshandelten Kindern bestimmte Merkmale:

Es sind Kinder, die die Erwartungen der Eltern nicht erfüllen. (Schlaf-, Trink-, Essstörungen, Kinder, die dauernd schreien, gebrechliche, kranke Kinder, Kinder mit Körperbehinderung)

Oftmals treffen bei einer Misshandlung eine ganze Reihe dieser Faktoren zu.

Aufklärung ist dringend nötig!

Die noch häufig bestehende Meinung, Kindsmisshandlungen wären selten, können durch die Erkenntnisse der letzten Zeit nicht mehr aufrechterhalten werden. Genaue Schätzungen sind wegen der sehr hohen Dunkelziffer nicht möglich.

Foto: Ursula Markus

Bundesrat Cotti hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich intensiv mit dem Thema «Kindsmisshandlung» befasst und im Sommer mit ihrem Bericht an die Öffentlichkeit treten wird.

Zum Thema befragt, meint Prof. Dr. Zuppinger, Mitglied der Arbeitsgruppe: «Die Kinderschutzarbeit ist für die meisten Helfer eine zusätzliche Aufgabe und viele sind an der Grenze der Belastbarkeit angelangt. Es ist dringend notwendig, dass Helfer an der Basis gewonnen werden können, Ärzte, Mütterberaterinnen, Gemeindeschwestern, Sozialarbeiterinnen, Lehrer und möglichst auch Eltern, die bereit sind, sich für den Kinderschutz einzusetzen.»

Auf den folgenden Seiten äussern sich fünf Fachleute (Podiumsteilnehmer/innen) zum Thema.

Quellennachweis:
- *Kindsmisshandlung, Klinische Psychologie und Psychopatholgie, Anette Engfer*
- *FORUM, Nr. 22/1983 des Schweiz. Berufsverbandes dipl. Sozialarbeiter und Erzieher, Sektion beider Basel*
- *Untersuchungsbericht des Teams für Kindsmisshandlungen des Kinderspitals Bern*

Die Prävention und Hilfe ist primär eine Aufgabe der Gemeinschaft

Gewalt gegen Kinder ist ein gesellschaftliches Problem ersten Ranges. Oft wird Kindsmisshandlung einseitig als körperliche Verletzung von wehrlosen Kindern durch gestresste Eltern verstanden. Ebenso wichtig sind jedoch seelische und sexuelle Misshandlungen sowie Vernachlässigung, die viel schwieriger zu erkennen sind. Wenn wir Kinder als gleichberechtigte Mitglieder unserer Gemeinschaft betrachten, ist es von grundlegender Bedeutung, dass in den Begriff Kindsmisshandlung ausserdem auch Schädigungen von Kindern durch gesellschaftliche Strukturen, durch Institutionen, durch einseitig leistungsorientierte Schulen und durch Umwelteinflüsse jeglicher Art einbezogen werden. Somit ist Prävention und Hilfe eine primäre Aufgabe der Gemeinschaft und deren politischen Vertreter.

Kindsmisshandlung beschäftigt uns alle in letzter Zeit zunehmend, da sie allmählich weniger tabuisiert und besser wahrgenommen wird, jedoch auch wegen der wachsenden Anforderungen an Umwelt und Familien. Potentielle Helfer sind in unserem Lande zahlreich vorhanden, doch fühlen sie sich oft überfordert und hilflos. Wichtig wird nun der Zusammenschluss der Helfer zu interdisziplinären Gruppen sein, die Kindsmisshandlung als eine Störung im gesellschaftlich-sozialen Netz verstehen und sich im vernetzten Denken aus- und weiterzubilden gedenken. Die Kosten zum Aufbau eines wirkungsvollen Helfernetzes sind für unsere Gesellschaft um ein vielfaches geringer als die Kosten, die durch die Folgen von Kindsmisshandlung und Vernachlässigung verursacht werden. □

Prof. Dr. Klaus Zuppinger, Kinderarzt und Leiter der Medizinischen Kinderpoliklinik des Inselspitals Bern

In Stresssituationen ist es möglich, dass die «innere Barriere» bricht.

Sicher kennen Sie als Mutter oder als Vater diese Situation: Ihr Bébé schreit und schreit, alle Beruhigungsversuche schlagen fehl, Sie fühlen sich schuldig, fragen sich, was Sie falsch machen, wissen nicht mehr weiter, wissen nicht wo und wen fragen und getrauen sich auch nicht zu fragen. Diese Situation der Überforderung kommt, wenn wir ehrlich sind, in jedem Erziehungsalltag von Müttern und Vätern vor. In solchen Stresssituationen ist es dann möglich, dass die «innere Barriere» bricht und das Bébé oder das Kind geschlagen, geschüttelt oder sonstwie gequält wird.

Kindsmisshandlungen fangen oft in einer Situation der Überforderung an. Die Erwartungshaltung unserer Gesellschaft gegenüber Vätern und Müttern sind enorm: Kinder erziehen kann man (und frau) doch einfach, das braucht nicht gelernt zu werden, und Mutterliebe, Mutterinstinkt wird sowieso vorausgesetzt. Und wehe, wenn das Kind einer verunsicherten Mutter (oder Vater) sich nicht an die «Normen» hält. Die wohlmeinende Umwelt erzählt von den eigenen Erziehungserfolgen und wie «sie überhaupt keine Probleme gehabt hätten...» Manch eine Mutter oder ein Vater fängt in dieser Situation an sich und den eigenen Fähigkeiten zu zweifeln an. Manche Eltern geben in solchen Situationen das Erziehungsmuster, das sie von ihren Müttern und Vätern übernommen haben, einfach weiter – nicht zum Wohle ihrer Kinder, aber weil sie nicht anders können. □

Ruth Rutmann, Pro Juventute Zentralsekretariat, Leiterin der Abteilung Erziehung, Gesundheit, Freizeit

«Helfen statt strafen»

Bei Kindsmisshandlung handelt es sich um eine Problematik, deren Ursachen auf verschiedenen Ebenen liegen. Wichtige Hintergründe sind:

- die Gesellschaft/das Umfeld: Die heutige Kleinfamilie lebt oft relativ isoliert, wird in der Erziehungsarbeit wenig unterstützt.
- die Eltern: In den lebensgeschichtlichen Hintergründen, der Paarbeziehung sowie den individuellen Ressourcen im Umgang mit Konflikten sind Ursachen für Kindsmisshandlung zu finden. Je grösser das Gefälle zwischen Erwartungen und Realität ist, um so schwieriger ist die Bewältigung der Enttäuschung.
- die Situation der Familie: Faktoren, welche Druck und Stress verursachen (z.B. finanzielle Probleme, Wohnprobleme, Eheprobleme) fördern oder verursachen Kindsmisshandlungen.
- das Kind: Das Verhalten des Kindes, schwierige Entwicklungsstadien, der Gesundheitszustand usw. können aggressive Gefühle bei den Eltern auslösen.

Die klassische Rollenverteilung von häuslicher und ausserhäuslicher Arbeit zwischen Mutter und Vater haben oft zur Folge, dass Mütter durch die geringe Akzeptanz ihrer Tätigkeit einen Selbstwertverlust erleiden und erziehungswilligen Vätern durch die ausserhäusliche Tätigkeit den Kindern zuwenig zur Verfügung stehen und wenig Bindung mit ihnen eingehen können. Um diese gesellschaftlich bedingten Ursachen für Kindsmisshandlung zu eliminieren, braucht es dringend eltern- und kindergerechte Infrastrukturen wie Tagesschulen, genügend Krippenplätze, Teilzeitstellen für Männer und Frauen usw. Es braucht eine familienfreundliche Gesellschaft, die die Bedürfnisse von Kindern und Eltern ernst nimmt und auch Mütter mit Respekt behandelt. Selbstrespekt ist hier ein Schlüsselwort: Menschen mit genügend Selbstrespekt misshandeln bedeutend weniger als Menschen, die wenig Selbstachtung haben. □

Rochelle Allebes, dipl. Sozialarbeiterin, Mitarbeiterin beim Elternnotruf Zürich

«Eine Ohrfeige zum richtigen Zeitpunkt hat noch niemandem geschadet!»

Verschiedene Umstände begünstigen die Misshandlung von Kindern und erschweren die Versuche, das Ausmass der Gewalt zu reduzieren.

Niemand zweifelt ernsthaft daran, dass es sich bei der «Erziehung» um eine der schwierigsten, komplexesten und gesellschaftspolitisch um eine höchst bedeutungsvolle Aufgabe handelt. Doch wie werden wir darauf vorbereitet?

Es wird vieles gelehrt und gelernt in der schulischen und beruflichen Ausbildung, doch kaum etwas, das einer Befähigung im erzieherischen Bereich zugutekommt (zum Beispiel gewaltfreie Konfliktlösung).

Aber auch andernorts in unserer Gesellschaft werden jene Bedingungen, die die Kinder für eine gesunde Entwicklung brauchen, missachtet. Zum Bei-

Franz Ziegler, Dr. phil., Psychologe, Sekretär des Schweiz. Kinderschutzbundes

spiel: Wo stehen die Kinder in der Rechtsprechung? Sind nicht die Kinderzimmer – nach der Besenkammer – die kleinsten Zimmer einer Wohnung? Wird nicht nach wie vor versucht, die Kinder verkehrsgerecht zu machen, anstatt den Verkehr kindergerecht?

Die Geringschätzung der Kinder gipfelt schliesslich im bei uns üblichen Erziehungsgrundsatz, wonach eine Ohrfeige zum richtigen Zeitpunkt noch niemandem geschaden haben soll! Dabei sind diese Ohrfeigen und andere Körperstrafen die ersten Erfahrungen dafür, dass Konflikte mit Gewalt «gelöst» werden können und gleichzeitig Basis für härtere Formen der Gewalt.

Noch immer halten wir es nicht für notwendig, die Kinder bezüglich des fundamentalen Menschenrechts auf geistige und körperliche Unversehrtheit uns Erwachsenen gleichzusetzen.

Wollen wir Kinder (langfristig) vor Misshandlungen schützen, müssen wir ihnen auch zu ihrem Recht verhelfen! □

Netze spannen, wo Abstürze befürchtet werden

Der Moment, in dem eine hilflose Mutter, ein hilfloser Vater einfach zuschlägt, hat immer eine lange Vorgeschichte.

Kinder sind oft unsere Hoffnungsträger. Wir legen grosse Erwartungen in sie. Erfolgreiche, sich wohlverhaltende Kinder erfüllen uns mit Stolz; schwierige, leistungsschwache, trotzige Kinder beschämen uns, lassen eigene Unzulänglichkeiten wieder aufleben.

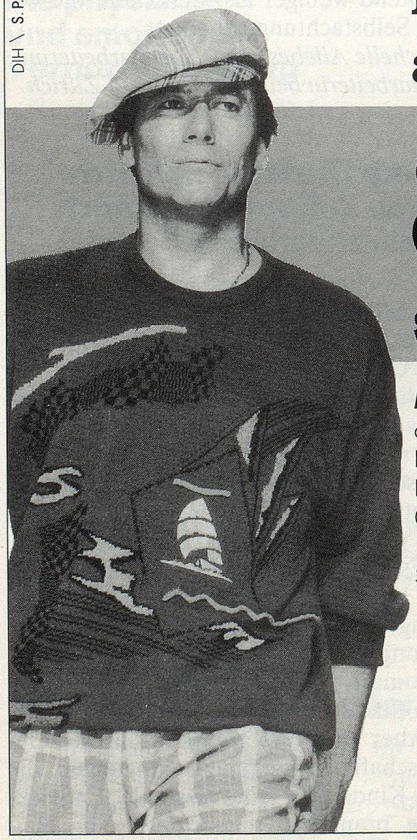
Oft besteht eine Umkehrung der Situation: statt dass die Eltern das Bedürfnis der Kinder nach Zuwendung und Geborgenheit erfüllen können, sollten gerade die Kinder diese Funktion übernehmen und emotionale, oft auch sexuelle Bedürfnisse der Eltern befriedigen. Gewalt, unter anderem auch sexuelle Gewalt an Kindern, ist oft hinter sehr viel Zärtlichkeit versteckt.

Wir Erwachsenen tragen in jeder Situation klar die Verantwortung bei körperlicher oder sexueller Gewaltanwendung gegen Kinder: es gibt kein «der/die reizt mich geradezu, es zu tun». Aber anstatt uns gegenseitig unter Druck zu setzen («ist das ihr Kind, das so schreit» usw.) können wir Erwachsenen einander helfen, die Verantwortung zu tragen, Unterstüzung geben, wo sie nötig ist, Netze spannen, wo Abstürze befürchtet werden müssen.

M. Künzler-Geiser, Psychologin FSP Medizinische Universitäts-Kinderklinik Inselspital Bern

DIH \ S.P.Stich Zofingen

Noch nie gab es so viele Farben, in so vielen Qualitäten, zu solch attraktiven Preisen!



Über 1000 Farben - über 100 Qualitäten in Wolle, Seide, Mohair, Baumwolle und Edelmischungen.

aarlan

Strickwolle- und Garne im Direktverkauf!

Murgenthal
aarlan-Direktverkauf im H.E.C.-Hanro-Gebäude
Im Boden
09.30 bis 11.30 Uhr
13.30 bis 17.00 Uhr
Samstag geschlossen

Hölstein / BL
aarlan-Direktverkauf im Oris-Gebäude
1. Stock
Ribigasse 5
09.00 bis 11.30 Uhr
13.30 bis 18.00 Uhr
Samstagnachmittag geschlossen

Caslano / TI
aarlan-Direktverkauf im H.E.C.-Gebäude
Zona industriale 2
(Bally - beim Tierpark)
09.00 bis 12.00 Uhr
13.30 bis 18.00 Uhr
Montagvormittag und Samstagnachmittag geschlossen

Wallisellen / ZH
aarlan-Direktverkauf
Widenholzstrasse 12
(Nähe Jumbo-Markt
Parkplätze vorhanden)
Autobahnausfahrt Wallisellen/Dübendorf
MO: 13.00 - 17.30 Uhr
DI - FR durchgehend:
09.30 - 17.30 Uhr
SA: 09.00 - 12.00 Uhr
Samstagnachmittag geschlossen

H. ERNST + CIE AG, aarlan von H.E.C. Aarwangen

Die Gentechnologie und das Sexualstrafrecht

Am 17. Mai gelangen sieben Vorlagen zur Abstimmung. Zwei davon dürfen uns Frauen nicht gleichgültig lassen. Deshalb beschäftigte sich die Vernehmlassungskommission unter der Leitung von lic. iur. Heidi Baer an einer Arbeitstagung intensiv mit diesen Vorlagen.

HEIDI BAER, REGULA ERNST, KARIN MERCIER

Die Fortpflanzungs- und Gentechnologie

Unter den Begriff «medizinisch assistierte Fortpflanzung» fallen alle künstlich eingeleiteten Zeugungsvorgänge. Bei diesen Methoden werden keine Gene manipuliert.

Die Gentechnologie arbeitet direkt an oder mit dem Erbmaterial. Die Erforschung der Gene bringt Erkenntnisse für die

- Grundlagenforschung (Krebs, Aids)
- Produktion von therapeutisch einsetzbaren Eiweissen, zum Beispiel Enzyme (bei Bluterkrankheit), Hormone (Insulin), Impfstoffe, Antibiotika
- Diagnostik bei gewissen Krebsarten, Bakterien und Viren, Genträger (Cystische Fibrose), vorgeburtliche Untersuchungen
- Gentherapie.

Vor sechs Jahren hat der «Beobachter» die Volksinitiative gegen Missbräuche in der Fortpflanzungs- und Gentechnologie beim Menschen lanciert, die er letztes Jahr zurückzog, da der parlamentarische Gegenvorschlag alle wesentlichen Anliegen der Initiative aufnahm.

Die Vernehmlassungskommission diskutierte die Vorlage eingehend. Die wesentlichen Überlegungen seien hier festgehalten:

Die Möglichkeiten der Wissenschaft berühren Grundfragen des Menschseins, wecken moralisch-ethische Bedenken gegenüber Eingriffen ins natürliche Werden und Wachsen.

Engagierte Forschung über Vorgänge im Bereich der Gene lindern und verhindern viel menschliches Leid.

Fragen der Menschenwürde, des Rechts auf Leben, des Familienschutzes, die Möglichkeit, selbstbestimmend zu entscheiden, ob man Kinder haben möchte oder nicht, sind Fragen, die immer wieder diskutiert werden.

Das heutige Familienbild hat sich gewandelt. Fragen müssen in der Öffentlichkeit diskutiert werden: Was bedeutet Kinderlosigkeit? In welchem Verhältnis steht der riesige Aufwand, mittels moderner Fortpflanzungstechnik zu einem eigenen Kind zu kommen, zur Überbevölkerung, zu Hunger und Armut in der Welt?

Die Diskussion endete in der Überzeugung, dass der neue Verfassungsartikel in der Anwendung der Gen- und Fortpflanzungstechnologie Schranken zu setzen vermag. – Wird er am 17. Mai angenommen, bildet er eine gute Grundlage für das noch zu schaffende Gesetz. Vor allem wir Frauen werden dannzumal unsere Anliegen für griffige und, wo nötig, einschränkende Gesetzesartikel einbringen müssen.

Die Vernehmlassungskommission des SGF empfiehlt einstimmig, dem parlamentarischen Gegenvorschlag zuzustimmen.

Sexualstrafrecht

Leitgedanken der vorgeschlagenen Revision:

Sexuelles Verhalten ist dann strafwürdig, wenn

- es einen andern schädigt oder schädigen könnte
- der Partner die Tragweite einer solchen Handlung nicht erkennen kann und somit auch nicht verantwortlich einwilligen kann
- jemand solche Handlungen oder Darstellungen gegen seinen Willen wahrnehmen muss (Botschaft S. 56)
- Strafbar ist insbesondere *Nötigung* zu einer geschlechtlichen Handlung (Anwendung von Gewalt, Zwang der Drohung) oder Ausnützung eines Abhängigkeitsverhältnisses.

Vergewaltigung ist ein schändliches Verbrechen, auch innerhalb der Ehe. (Die verletzte Ehefrau kann mit ihrem Strafantrag ein Verfahren in Gang setzen und auch wieder stoppen.)

Geschützt wird die harmonische Entwicklung des Kindes unter 16 Jahren gegen Übergriffe Erwachsener. Beträgt der Altersunterschied des älteren Partners zum jüngeren weniger als drei Jahre, bleibt jener straflos. Die *Jugendliebe* soll nicht zum ersten Kontakt mit dem Strafrichter führen.

Das Schutzalter von 16 Jahren gilt für heterosexuelle wie für homosexuelle Handlungen.

Die Vernehmlassungskommission des SGF empfiehlt einstimmig, der Vorlage zuzustimmen. □

Die Teilnehmerinnen der Vernehmlassungskommission-Sitzung sind gerne bereit, allfällige Fragen zu beantworten.
Heidi Baer, 9242 Oberuzwil
Gerda Burkhalter, 8307 Effretikon
Ursula Dietiker, 5507 Mellingen
Regula Ernst, 3974 Muri
Dorette Gloor, 4125 Riehen
Vreni Jeker, 4103 Bottmingen
Margrit Lüthi, 3507 Biglen
Charlotte Rohrer, 3600 Thun
Esther Rychiger, 3612 Steffisburg
Annemarie Schriber, 6045 Meggen
Ruth Volland, 9011 St. Gallen
Irene Winterberger, 3065 Bolligen
Kathrin Wipf, 8200 Schaffhausen

Suzanna Braga-Schmid, geboren am 19. Juli 1942 in Bern, studierte Medizin mit anschliessender Spezialausbildung in medizinischer Genetik. Nach mehrjährigem Aufenthalt in den USA kehrte sie in die Schweiz zurück und arbeitete seit 1981 an der Genetischen Beratungsstelle der Universitäts-Kinderklinik Bern. Im April eröffnete sie eine Gemeinschaftspraxis in Bern für medizinische Genetik und Familientherapie.

Als Ärztin und Frau verstand sie es, den Kommissionsmitgliedern Grenzen und Möglichkeiten der Gen- und Fortpflanzungstechnologie aufzuzeichnen. In ihrem Eintrittsreferat brachte sie Verständnis auf für die von Laien verspürten Ängste der Machtlosigkeit gegenüber der modernen Technologie. Sie wies aber immer wieder darauf hin, dass die Natur selber Grenzen setzt, und für den Menschen nie alles machbar sein wird.

«Viele Frauenvereine befinden sich noch im Tiefschlaf»

EDITH ZWEIFEL: TEXT UND FOTOS

Ja, Frauenvereine im Tiefschlaf. Das erstaunt, wenn dies Trix Heberlein sagt, die engagierte Frau für die Sache der Frauen. Sie äussert diese Feststellung ohne Enttäuschung, ohne Polemik, ganz unspektakulär. Sie weiss das aus Erfahrung, sie, die FdP-Nationalrätin und Juristin aus dem zürcherischen Zumikon. Und sie kann sich ein Urteil erlauben, denn seit Jahrzehnten arbeitet sie mit Frauenvereinen aller Art zusammen. Diese Aussage machte die sozial engagierte Politikerin in einem Gespräch bei sich Zuhause.

Die italienische Putzfrau hatte die Haustür in der Reihensiedlung geöffnet, der Airedale-Terrier «Ike» stillte gleich seine Hundeneugierde.

Trix Heberlein hatte ins helle Wohnzimmer geführt, wo zwei, drei moderne Gemälde an den Wänden hängen. Es herrscht eine helle Atmosphäre mit viel Weiss und Marmor. Am Montagmorgen gibt es – nach der Nationalratssession in Bern – kaum Ruhe. Dem Gespräch über sich, über ihre Arbeit in den verschiedensten Gremien kann sie sich nur mit Unterbrüchen widmen. In sechs Telefonanrufen wollen Leute ihre Meinung wissen oder sie über verschiedenes informieren. Es herrscht diesen Morgen reger telefonischer Austausch über Arbeiten, die Trix Heberlein leitet oder wo sie mitarbeitet oder sich engagiert. Unter anderem wollte ein Zürcher Regierungsrat von ihr wissen, was sie zu den neuesten Entwicklungen im Asylbereich auf Bundes- und Kantonsebene meint. Sie kann aus Erfahrung mitreden, da sie als Gemeinderätin in ihrer Gemeinde zuständig ist für die Betreuung von Asylbewerbern.

Doch zurück zum Gespräch: Es ist ihr nicht recht, dass sie nicht voll bei der Sache sein kann, entschuldigt sich. Aber sie kann sich den Anrufern nicht entziehen, ihr Haus ist eine Informationsdrehscheibe auf allen Ebenen: Gemeinde, Kanton, Bund.

Seit dem letzten Jahr sitzt Trix Heberlein als Zürcher FdP-Vertreterin im Nationalrat. Da ist sie Mitglied der staatspolitischen Kommission und der Kommission für Rechtsfragen. In den Gemeinderat von Zumikon war sie vor acht Jahren gewählt worden, als Elisabeth Kopp als Bundesrätin nach Bern berufen wurde und deshalb als Gemeinderatspräsidentin zurücktrat. Trix Heberlein hatte das Ressort Fürsorge und Vormundschaft übernommen, weil es frei wurde.

Bis letztes Jahr sass die Vollblutpolitikerin zudem im Zürcher Kantonalrat – zwölf Jahre lang. Als Gemeinderätin sitzt sie zudem als Abgeordnete im Rat der Gemeinden und Regionen Europas in Strassburg. Hier ist sie dabei, weil sie als Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbandes vom Bundesrat in dieses Gremium berufen wurde.

Doch das sind der Engagements noch nicht genug: Seit zwei Jahren amtet Trix Heberlein als Präsidentin der Vereinigung Schweizerischer Krankenhäuser (VESKA). Und in der Zürcher Pflegerinnenschule ist sie Präsidentin der Geschäftsleitung. «Alle diese Tätigkeiten hangen zusammen: Im Gemeinderat geht es ums Realisieren. Auf Kantonsebene sah ich, was Entscheide auf Bundesebene bewirken. Im Nationalrat kann ich mitgestalten.» Es entstehe ein Synergieeffekt, weil sie auf so vielen Ebenen mit praktischen und theoretischen Problemen konfrontiert ist.

Familie als Ausgangspunkt

Ursprünglich in Teufen (AR) aufgewachsen, hat Trix Heberlein die Schulen in St. Gallen besucht. An der Universität Zürich schloss sie das Jurastudium mit dem Lizentiat ab und erlangte 1965 das Anwaltspatent. Nach der Heirat im

Die FdP-Politikerin Trix Heberlein aus dem zürcherischen Zumikon engagiert sich seit einem halben Jahr im Nationalrat unter anderem für Fraueninteressen bei der AHV-Revision.

Jahre 1967 kamen Claudia und Karin zur Welt. Heute sind die Töchter erwachsen: die ältere ist ausgezogen; die jüngere ist gerade daran, diesen Schritt zu tun.

«Die Familie hatte für mich immer Priorität», sagt Trix Heberlein. Aus Rücksicht darauf hat sie, im Gegensatz zu ihrem Mann, nie in Recht doktoriert. Mehrere Jahre verbrachte sie mit der Familie im Ausland – in Paris, in den USA. Seit 15 Jahren lebt Familie Heberlein in Zumikon. «Voin da an habe ich herumgeschaut, was ich tun kann.»

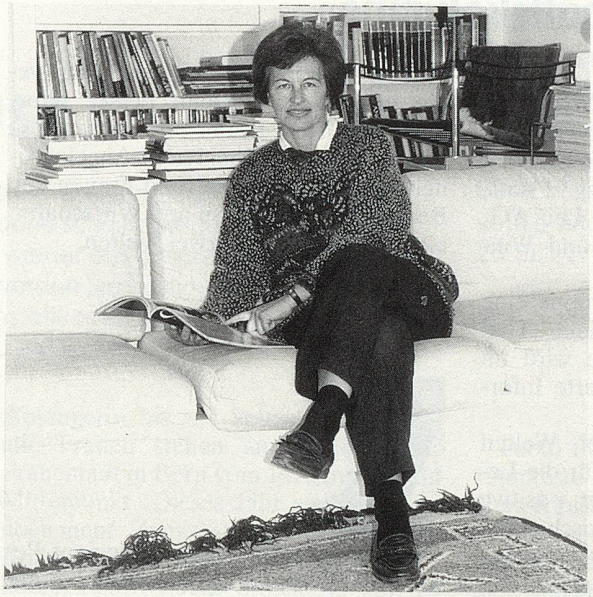
Als erstes engagierte sie sich mit ihrem Fachwissen als Juristin im Vorstand der Züricher Frauenzentrale und leitete die juristische Kommission. «An dieser Stelle habe ich politisch sehr viel mitbekommen. Hier versuchte ich immer wieder Frauen zu aktivieren, denn es ist wichtig, dass Frauen in der Politik mitmachen.»

Trix Heberlein ist sich bewusst, dass sie all ihre Arbeit nur dank dem finanziellen Rückhalt ihres Mannes leisten kann, denn kaum ein Bruchteil ihres Zeitaufwandes wird in barer Münze ausbezahlt. Sie selber ist somit eine typische Vertreterin einer gemeinnützig tätigen Frau. Dazu sagt sie: «Ich bereue es nicht, nie vollberuflich tätig gewesen zu sein. Dafür habe ich heute eine sehr vielseitige Tätigkeit. Wenn ich aber darauf angewiesen wäre, meinen Lebensunterhalt zu verdienen, ginge es nicht so.»

Gemeinnützigkeit: Wichtiges Engagement der Frauen

«Ich bewundere die Pionierinnen, diese Frauen, die sich schon vor hundert Jahren für soziale Bereiche eingesetzt haben», erklärt Trix Heberlein zum Engagement des Gemeinnützigen Frauenvereins. Aus dieser Bewegung war 1901 die Pflegerinnenschule Zürich entstanden. Schon 1975 war Trix Heberlein Präsidentin des Stiftungsrates, jetzt ist sie Präsidentin der Geschäftsleitung. Sie geht somit als Beispiel voran in dieser Bewegung. «Es ist wichtig, dass solche Frauenverbände und deren Gewicht in der Öffentlichkeit gewahrt werden.» Die Frauenvereine müssten wieder vermehrt gehört werden. Und man müsse dafür besorgt sein, dass die gemeinnützige Tradition nicht verloren gehe.

Doch wie kann dies getan werden? «Diese Arbeiten brauchen eine ideelle Aufwertung», weiss sie aus Erfahrung.



Trix Heberlein lebt mit ihrer Familie seit 15 Jahren in Zumikon.

Trix Heberlein sieht deshalb Frauen sich weniger an einer Migroskasse realisieren. Sie sähe sie beispielsweise lieber in der Nachbarschaftshilfe engagiert.

Gesellschaftlich betrachtet sieht die FdP-Politikerin den Stellenwert der gemeinnützgen Arbeit gleich wie bis anhin. «Aber die gesellschaftliche Anerkennung muss verbessert werden. Und wer regelmässig gemeinnützig arbeitet, soll entschädigt werden.» Dies müsse nicht unbedingt in Form eines Lohnes sein. Beispielsweise sähe sie im neuen AHV-Splitting-Modell einen Betreuungsbonus, wenn sich Frauen in der Pflege von Angehörigen engagiert haben.

Allgemein dürfe nicht weiter die Haltung durchschimmern, dass, was nichts kostet, auch nichts wert sei. «Frauen, die in der Nachbarschaftshilfe tätig sind, dürften von der Gemeinde auch einmal ein Dankeschön hören», mahnt Trix Heberlein.

In diesem Bereich sähe sie auch eine Velagerung: Um mehr Menschlichkeit ins Krankenwesen zu bringen und die Kosten in den Griff zu bekommen, sollten mehr Kranke und Alte zuhause gepflegt werden. Doch das gehe nur mit dem gemeinnützigen Engagement von Frauen und Männern.

Nicht nur die linken Frauen sollen gehört werden

Trix Heberlein setzt sich vehement dafür ein, dass die Stimme der Frauen in der Politik nicht nur als jene der linken Frauen gehört und verstanden wird. «Man könnte meinen, die linken Frauen hätten die Frauenrechte gepachtet. Auch wir bürgerlichen Frauen müssen gehört werden», erklärt sie offen und klar, aber unpolemisch. Darum müssten die vielen Frauenvereine, die noch im Tiefschlaf lägen, die «Lismerchränzli», erwachen. «Alles Tun und Lassen hat eine politische Dimension», erklärt Trix Heberlein. Deshalb sähe sie es gerne, wenn alle Frauen sich politisch engagieren oder mindestens interessieren.

Zur Rolle der Frauen ganz allgemein meint Trix Heberlein: «Es müsste selbstverständlicher sein, was eine Frau tut.» Frauen sollten untereinander toleranter sein – und jede Rolle der Frau sollte anerkannt sein: diejenigen der Hausfrau und Mutter, aber auch diejenige der berufstätigen Frau.

Nach wie vor stuft Trix Heberlein den Stellenwert der Familie als sehr hoch ein. Und für sie ist klar, dass die Kinder, solange sie klein sind, in der Familie betreut werden sollten. Doch Trix Heberlein weiss aus der Arbeit in der Gemeinde, dass dies nicht überall möglich ist. Deshalb ist sie dafür, dass Horte und Tagesschulen geschaffen werden. Denn: «Nicht nur Eltern können Kinder gut betreuen.»

Trix Heberlein wehrt sich gegen Verallgemeinerungen, was Frauen oder auch Männer betrifft. Aber in ihrer jahrzehntelangen Arbeit mit Frauen hat sie festgestellt: «Frauen gehen untereinander weniger formal um als Männer. Es geht unkonventioneller, weniger hierarchisch zu.» □

Neu: «Die Wirtschaftskolumne»

KARIN MERCIER

Unter dem Titel «Frau und Wirtschaft – Vernetzung von zwei Welten» fand im August 1991 eine Tagung des SGF im Rahmen der Aktion Begegnung 91 statt, in Zusammenarbeit mit Bank Leu AG, Schweizerische Kreditanstalt und Winterthur-Versicherungen.

Zurzeit plant die Projektgruppe eine Fortsetzungstagung unter dem Titel «Mut zur Veränderung». Sie wird im Herbst stattfinden. – Detaillierte Informationen folgen.

Die Vernetzung der zwei Welten «Frau und Wirtschaft» zeigt für die Leserschaft des *ZentralBlatt* positive Auswirkungen. Die Schweizerische Kreditanstalt und die Winterthur-Versicherungen haben sich bereit erkärt, abwechslungsweise im *ZentralBlatt* über verschiedene Bereiche aus der Finanz- und Versicherungswelt zu informieren. Dabei handelt es sich beispielsweise um Vorsorge- und erbrechtliche Fragen, Anlage- und Versicherungsprobleme, aber auch um alltägliche praktische Hinweise.

Sinn und Zweck dieser Rubrik ist eine verbesserte Information und mehr Verständnis für Belange, die viele von uns Frauen noch immer kaum oder nur wenig interessieren. Denn besser informiert sein heisst besser verstehen, heisst mitreden, mitentscheiden in Angelegenheiten, die für Männer und Frauen von Bedeutung sind: «Frau und Wirtschaft», eine Vernetzung von zwei Welten.

In der heutigen Ausgabe beginnt Petra Müller, Marketingassistentin bei der Winterthur-Leben, dipl. Verwaltungswissenschaftlerin, geboren 1962, mit der Rubrik über Vorsorgefragen.

Spezialangebot

Bestellen Sie bis am 15. Juni 1992 das Jahresabonnement des *ZentralBlatt*! Vielleicht gewinnen Sie den von der Swissair gesponserten, Flug Zürich – Genf – Zürich, für zwei Personen.

ZENTRALBLATT
1/90 SCHWEIZERISCHER GEMEINNÜTZIGER FRAUENVEREIN

JA, ich bestelle ein Jahresabonnement für das *ZentralBlatt* zu Fr. 24.–
(11 Nummern, davon 2 Doppelnummern à 24 Seiten)

☐ als Eigenabonnement ☐ als Geschenk

Bitte Heft senden an:

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Senden Sie die Rechnung an:

Name/Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____ PLZ/Ort: _____

Telefon: _____ Datum/Unterschrift: _____

ZentralBlatt-Leserdienst, Vogt-Schild Verlag, Postfach 748, 4501 Solothurn

ANZEIGE

Frauensache oder warum Vorsorge Frauen etwas angeht

Vorsorgefragen beantworten, Rentenleistungen berechnen, Kunden beraten und massgeschneiderte Lösungen präsentieren – das ist das tägliche Brot unserer Vorsorgeberaterinnen und -berater. Tagtäglich werden diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Schicksalen von Menschen konfrontiert. Und diese wissen deshalb aus Erfahrung, dass gerade Frauen oft ungenügend finanziell abgesichert sind. Die Ursachen für diese ungenügende Absicherung sind vielschichtig.

Viele Frauen überlassen auch heute noch ihre Vorsorge dem Mann. Das ist daran zu erkennen, dass der grösste Teil des Geldes in die Vorsorge des Mannes fliesst.

Verschärft wird diese Situation durch ein Informationsdefizit. In der Tat wissen die wenigsten Schweizerinnen und auch Schweizer, welche Leistungen aus den gesetzlichen Vorsorgeeinrichtungen im Alter, bei Invalidität oder im vorzeitigen Todesfall fällig werden. Das verwundert, fliesst doch jeden Monat ein Teil des Einkommens an die AHV und die Pensionskassen.

Ausserdem wirkt sich das System der Sozialversicherung insbesondere bei Frauen nachteilig aus. Denn dieses System ist stark an das Einkommen und die Berufstätigkeit geknüpft und auf eine volle ununterbrochene berufliche Tätigkeit während der ganzen Erwerbsphase ausgerichtet. Abweichungen von dieser Norm haben entsprechend negative Konsequenzen: Der Wechsel zwischen Familie und Arbeitstätigkeit bewirkt im Berufsleben vieler Frauen Unterbrüche und bringt entsprechend weniger Renten mit sich.

Nachteile für Frauen ergeben sich auch dadurch, dass sie immer noch über einen geringeren Verdienst verfügen als Männer. Und da sich auch der Lohn auf die Renten auswirkt, sind die Leistungen aus den gesetzlichen Vorsorgeeinrichtungen oft gering.

Frauen müssten aus den genannten Gründen also sehr daran interessiert sein, mehr für ihre Vorsorge zu tun. Die Komplexität dieser Materie schreckt indes viele davon ab, sich mit diesem Themenkreis näher zu beschäftigen.

Genau hier möchten wir anknüpfen und Ihnen in den nächsten Ausgaben Vorsorgeprobleme von Frauen in den unterschiedlichsten Lebenssituationen vorstellen. *Petra Müller*

winterthur

unterstützt grosszügig die Anstrengungen des SGF.

Kunterbunter Frühlingsstrauss

Die Blumen blühen in den Gärten, auf den Wiesen und den Balkonen, die Vögel zwitschern auf den Bäumen, die Sonne scheint wieder kräftig und lange, und auch wir Menschen kommen wieder aus unseren Stuben. Wenn Sie voller Energie und Tatendrang sind, werden Sie bestimmt weiterlesen. Ich habe für Sie eine bunte Palette von Veranstaltungen zusammengestellt, die Sie anregen soll, Neues und Unbekanntes zu entdecken.

DANIEL HUBER

Fenster zur Welt

Die 14. Solothurner Literaturtage vom 29. bis 31. Mai werden international

Die diesjährigen Solothurner Literaturtage haben ein überraschendes Gesicht. Ein neues Konzept bringt erstmals eine Öffnung der bis anhin auf die Schweiz zentrierten literarischen Werkschau in Richtung Ausland. Vor dem Hintergrund des weltweiten gesellschaftlichen Umbruchs mit fallenden und neuen Tendenzen öffnet sich die bedeutendste und traditionsreichste literatrische Veranstaltung der Schweiz ihrerseits deutlich in Richtung Europa und Übersee. Und da ja bekanntlich mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung Frauen sind, werden auch in Solothurn die Hälfte der Eingeladenen Schriftstellerinnen sein.

Ab sofort ist das Programm erhältlich bei: Solothurner Literaturtage, Postfach, 4502 Solothurn.

Frauen, die vorwärts gehen

6. Schweizer Frauenlauf in Bern am Sonntag, 14. Juni 1992

Die Hausfrauen, Mütter, aber auch die berufstätigen Frauen, die Jungen ebenso wie die Seniorinnen, von der Anfängerin bis zur Spitzensportlerin – alle Frauen stehen am 6. Schweizer Frauenlauf in Bern vom 14. Juni 1992 im Mittelpunkt. Dieses Jahr sind es sogar noch mehr. Zum erstenmal werden auch Rollstuhlfahrerinnen teilnehmen. Die kurze, relativ flache Strecke (5 km) ist für sie problemlos zurückzulegen. Auch Anfängerinnen kommt dies zugute. Packen sie also ihre Jogginghosen, Turnschuhe, ihr Stirnband und ihre Sonnencreme ein, und machen Sie sich am 14. Juni auf nach Bern. Die einzigartige Atmosphäre sollten sie auf keinen Fall verpassen. Und falls Sie nicht zu den Profis gehören, es bleibt noch genügend Zeit, um zu trainieren.
Anmeldungen bis 15. Mai an:
Frauenlauf-Sekretariat, Tel. 031 45 09 99.

Buntes Treiben in allen Gassen

14. Lichtensteiger Spektakel vom Sonntag, 26. Mai 1992

Einmal pro Jahr verwandelt sich der kleine Ort Lichtensteig im Toggenburg in ein Dorf aus der Jahrhundertwende. In den Gassen sind Drehorgelklänge zu hören, Strassenzauberer, Gaukler, Moritatensäger und Puppenspieler zu bewundern, und am Kleinantiquitätenmarkt finden die Besucherinnen und Besucher die eine oder andere «Trouvaille». Die spezielle Atmosphäre können auch Sie geniessen, und wenn sie sogar noch ein Kleid aus der Jahrhundertwende im Estrich haben, holen Sie es hervor und fahren Sie nach Lichtensteig. Die Organisatoren freuen sich nämlich, wenn auch das Publikum «nostalgisch» gekleidet ist.

Der Festführer kann ab sofort beim Verkehrsverein Lichtensteig, Postfach 59, 9620 Lichtensteig, bezogen werden, Tel. 074 7 16 94.

Der junge Picasso: Rosa Periode und Gosol

Kunstmuseum Bern vom 8. Mai bis 26. Juli 1992

Pablo Picasso (1881–1973) ist der berühmteste Maler des 20. Jahrhunderts. Kein Künstler hat seine Zeitgenossinnen und -genossen so sehr schockiert und ihnen gleichzeitig so viel Bewunderung abgerungen wie er. Er hat unablässig gearbeitet. Sein Werk ist unvorstellbar gross. Ein Überblick über das gesamte Schaffen Picassos zu geben ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Ausstellung «Picasso – Rosa Periode» zeigt den Höhepunkt des frühen gegenständlichen Schaffens vor dem Übergang zur Abstraktion. Die beiden Jahre 1905 und 1906 hat er die zarteste Ausdrucksform seines ganzen Schaffens gefunden. Die Zusagen von privaten Sammlerinnen und Sammlern, bekannten Museen und von Mitgliedern der Familie Picasso versprechen ein grossartiges Schauvergnügen und eine fachlich interessante Ausstellung. □

Der Turmbau oder wie teamfähig sind wir? Die Aufgabe: Es gilt in 30 Minuten einen 30 cm hohen Turm aus 2 cm breiten Streifen zu bauen. (2 Papierbögen, Schere, Lineal und Leim stehen zur Verfügung.) – Wer übernimmt die Führung, wer gibt Ideen und wer führt durch? Probieren Sie es aus!

Sind Sie der Alpha-, Beta- oder Gamma-Typ?

Zum Thema «Möglichkeiten und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit im Verein» führte die Weiterbildungskommission des SGF für Vorstandsmitglieder zweimal ein Seminar durch. An der zweitägigen Tagung in Hünigen war ich als Kursteilnehmerin mit dabei.

KARIN MERCIER: TEXT UND FOTOS

«Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wem gegenüber bin ich verantwortlich?» Mit diesen drei Fragen eröffnete Susi Denzler, Kommissionspräsidentin, das Seminar. Sie hofft und wünscht sich, dass die 46 Frauen im Laufe der Tagung Antworten auf diese Fragen finden.

Das SGF-Image: Wer sind wir? Was müssen wir ändern?

In kleinen Arbeitsgruppen werden Fragen der Zusammenarbeit mit Frauen, gemeinnützigen Organisationen und im Vorstand diskutiert und Probleme offen ausgesprochen:

- Immer noch zum Image gehören: bakken, servieren, Lückenbüsserrollen
- Konstruktive Kritik fehlt
- Die Toleranz unter Frauen ist enorm klein
- Jede Frau hat ihre Begabung – man muss nur die passende Aufgabe für sie finden
- Mut zum Fehler: etwas wagen ohne wenn und aber!
- Geduld üben und haben!
- Wo fängt die soziale Verantwortung an und wo hört sie auf?
- Vermehrtes Mitdenken und Mittragen wird gewünscht!

Das Zusammentragen dieser überall feststellbaren Probleme führte dann über zum Referat:

Die Lebenskraft einer Organisation

Hans Brunner, Leiter des Seminars, erläuterte, gestützt auf den Gestaltungstherapeuten Bezolt, die fünf Säulen, die für jeden Verein von grundlegender Bedeutung sind:

1. Der Verein muss gesund sein, er besitzt eine eigene Kultur und bildet eine Einheit.
2. Der soziale Rahmen des Vereins muss stimmen. Frage: Wie und wo stehen wir in der Gesellschaft?
3. Der Verein braucht materielle Sicherheit.
4. Der Verein braucht eine Sinngebung, das heisst er muss ein Leitbild erstellen.
5. Der Verein braucht klar definierte Aufgaben und Ziele.

Die Funktionseinteilung in der Gruppe (nach Raoul Schindler)

Alpha: Repräsentantin
1 bis 2 Personen, die sich ergänzen oder rivalisieren

Beta: Expertin
1. Jawohl – aber
2. Nein – ausser
3. Einerseits – andererseits

Gamma: Mappenträgerin
1. Was Du machst, mache auch ich: Deine Sache, meine Sache
2. Ich ergänze Dich (Lückenspringer)
3. Ich überwache die Regeln

Omega: Nein! Ich schliesse mich aus.

Das Verblüffende an dieser Typologie ist, dass sie sich auf alle Gruppen und Vorstände, aber auch auf die Familie anwenden lässt. Sehr rasch erkennt man sich, aber auch andere in der Typisierung wieder. Sind Sie nun der Alpha-, Beta- oder Gamma-Typ?

Hans Brunner, geb. 1944, wohnhaft in 4126 Bettingen BS, Leiter des Seminars. Er ist seit dem 1. September 1991 freiberuflich tätig als Berater für Unternehmen, Organisationen und Einzelberatung: Ausbildung, Teamentwicklung, Supervision, berufliche Praxis.

Verlauf und Behandlung von Konflikten:

In jeder Gemeinschaft gibt es Konflikte. Konflikte gehören zum Leben, damit sie gelöst werden können! Oft vergisst man, zwischen Aufgabe und Problem zu unterscheiden. Aus einem Problem kann Streit entstehen, Es kann aber auch eine Aufgabe zum Problem werden. Ein Streit kann klären, und über etwas streiten heisst einen Konflikt austragen. Ein nicht ausgetragener Konflikt kann zum Beispiel zu Rücktritten führen.

Weiterbildungskommission: Susi Denzler, Präsidentin, Vreni Spirig, Brigitte Fuchs, Ruth Ammann, Denise Teuscher.

Die Grundmechanismen beim Konflikt

1. Die andern sind schuld! Diese Reaktion entsteht oft auch aufgrund eines schlechten Gewissens, das sich je nach Situation dauernd verstärkt.
2. «Wenn Sie wüssten, was sonst noch alles passiert ist!» Alte Geschichten (Vitrinengeschichten) werden wieder hervorgeholt.
3. Jede Partei stellt ihre These auf: Ich weiss besser, warum und wie «es» entstanden ist.
4. «Unterstützt uns/mich gegen die!» (Gegeneinander ausspielen unter dem Stichwort «Information».) Ein Typ, ein Feindbild, wird aufgebaut, entpersonifiziert. Im Streit ist plötzlich niemand mehr verantwortlich.
5. «Zeigen wir es ihnen, dann hört das auf!»

Regeln zum fairen Streiten

«Hier und jetzt möchte ich darüber diskutieren!» (wenn immer möglich nur ein Thema) «Das passt mir nicht!»
Bei sich bleiben: Mitteilungen über sich: «Ich will nicht, ich kann nicht, ich mag das nicht!» (Nicht: Du willst nie, Du sagst immer, Du tust immer...)
Fair bleiben: Kontakt wahren, im Streit bleiben, nicht davonlaufen, keine Erpressung (wenn..., dann gehe ich) Gürtellinie beachten.

Nachdem im ersten Teil des Seminars vor allem über zwischenmenschliche Probleme im Vorstand gesprochen worden war, ging es anschliessend darum, umzusetzen, Mitarbeiterinnen zu motivieren und den Verein nach aussen besser zu präsentieren.

Wie präsentieren wir uns als Vorstand?

- Übereinstimmung untereinander
- Positive Botschaften
- Konkrete Aktivitäten
- Werte darstellen
- Öffentliche Bedeutung: ich/wir können nur nach aussen bestehen, wenn es innen stimmt.

Aufgaben der Präsidentin

- Kontaktperson nach aussen und innen
- Koordination
- Gesamtverantwortung, rechtlich verbindliche Vertretung nach aussen
- Unterschriftsberechtigung
- Vorbereitung und Leitung der Sitzungen und der GV
- Delegieren an Ressortchefinnen
- Informationen weitergeben
- Visionen einbringen und diskutieren lassen.

«Was will ich, was wollen wir ändern?»

Zum Abschluss der Tagung hiess es Bilanz ziehen und persönliche Änderungsvorschläge einbringen. Hier eine Auswahl:

- Ein Pflichtenheft für jedes Vorstandsmitglied
- Ideenkatalog erstellen
- Geduld aufbringen
- Motivieren zum Mitdenken und Mittragen
- Weniger Angst vor öffentlicher Kritik
- Geistig aktivere Beteiligung des Vorstandes
- Mehr Mut, mehr Selbstvertrauen
- Durch vermehrte PR (mutiger werden) neue Mitglieder gewinnen
- Vertrauen aufbauen.

Utopien/Visionen: SGF 2002

- Der SGF ist überall bekannt und anerkannt.
- In Zeiten der Not werden die Frauenvereine wieder mehr gefordert und ernster genommen.
- Die SGF-Sektionen übernehmen Vorbildfunktionen, zum Beispiel Umweltschutz, Betreuungsaufgaben.
- Die Frau als Manipuliermasse darf es 2002 nicht mehr geben!
- Selbstverständlichkeit der Ämterübernahme durch SGF-Frauen, wie Schulrat, Fürsorge, Baukommission, Umweltschutz und so weiter.
- Aufnahme von Männern als Sympathisanten, Gönner, freie Mitarbeiter.

Mit unglaublicher Euphorie ging die Tagung zu Ende. Jede Teilnehmerin kehrte voller Ideen, Visionen und Utopien heim in ihre Sektion mit der Bereitschaft, diese im Vorstand, im Verein und in der Öffentlichkeit umzusetzen.

Literatur

Hans Rosenkranz: «Von der Familie zur Gruppe zum Team», Familien- und gruppendynamische Modelle zur Teamentwicklung.

Barbara Langmaack und Michael Brame-Krickam: «Wie die Gruppe laufen lernt», Anregungen zum Planen und Leiten von Gruppen, ein praktisches Lehrbuch».

Lampert/Widmer/Scherrer: «Wie gründe und leite ich einen Verein?», 8. Auflage, Zürich 1988.

Der gemeinnützige FV Herzogenbuchsee ruft zur Solidarität auf!

Eine Pionierleistung in der Geschichte der Schweizer Frau hat 100 Jahre des Wirkens hinter sich und verpflichtet zur Weiterführung!

Für die Wirtschaft zum Kreuz ist der erste Namensbeleg 1533 überliefert: In der «Crütz zellg» dürfen ohne Erlaubnis des Bannwarts und der Vierer keine Tiere geweidet werden. Die Wirtschaft wird 1559 neu gebaut. Meist eher «Oberwirtschaft» genannt denn «Creütz» (1765 noch mit Strohdach), ersteht 1787 das steinerne Gasthaus mit Scheune. Das Waschhaus mit darüberliegendem Speicher in Eichenrieg wird 1888 gebaut.

Als am 4. Oktober 1890 das imposante Gebäude an der Kirchgasse unter den Hammer kommt, ersteigert der Frauenverein Herzogenbuchsee auf Initiative von Amelie Moser-Moser, einer Vorkämpferin der schweizerischen Frauenbewegung, das «Kreuz».

Am 1. Juli 1891 eröffnet der Frauenverein das vollständig neu eingerichtete «Alkoholfreie Gast- und Gemeindehaus zum Kreuz» – erste alkoholfreie Gaststätte der Schweiz – mit einer damit verbundenen Haushaltungsschule (die 1957 aufgehoben werden musste).

1913 beschliesst der Frauenverein, die baufällige Scheune abzubrechen und durch einen Anbau zu ersetzen, um Raum für vermehrte Arbeitsbereiche zu schaffen. Damit setzen die Frauen von Herzogenbuchsee ein Konglomerat von sozialen und kulturellen Dienstleistungen in Gang.

Seit mehr als 70 Jahren ist das «Kreuz» Mittelpunkt des geistigen und geselligen Lebens von Herzogenbuchsee.

1929 wird das «Kreuz» in eine Stiftung umgewandelt, um den gemeinnützigen Charakter dauerhaft zu sichern und mit der Verpflichtung, «ein Mittelpunkt des geistigen und geselligen Lebens» zu werden. Mit dieser Bestimmung wird sie der schweizerischen Stiftung für Gemeindehäuser und -stuben angeschlossen. Aus der Stiftungsurkunde geht hervor, dass der Frauenverein und das «Kreuz» eine Einheit bilden und durch Arbeitsteilung den verschiedenen Aufgaben gerecht werden.

Im Stiftungsrat ist der Frauenverein mit mindestens zwei Mitgliedern vertreten. Zurzeit sind es sechs, darunter die Präsidentin des Frauenvereins von Amtes wegen.

Die Stiftung erfüllt ihren Zweck heute noch wie folgt:

- Führung des alkoholfreien Hotels und Restaurants mit preiswerter Verpflegung und Unterkunft
- Betrieb der Jugendherberge
- Pfadfinderinnenheim und Jugendkeller
- Unentgeltliches Angebot von Räumlichkeiten verschiedener Grösse (Mütterberatung, Altersstubete, Versammlungen, Sitzungen)
- Durchführung kultureller Anlässe («Kreuz»-Abende)
- Angebote von Räumlichkeiten für Kurse, Vorträge und Musikschule.

Restaurationen und Renovationen sind notwendig, um das «Kreuz» am Leben zu erhalten!

Für den Unterhalt aller Gebäulichkeiten und Einrichtungen hat die Stiftung aufzukommen. Die fixen Kosten für Löhne und Sozialleistungen sind beträchtlich, sind doch 14 Personen im «Kreuz» angestellt. Die Mittel müssen im Hotel- und Restaurationsbetrieb erwirtschaftet werden.

In den letzten Jahren mussten erhebliche finanzielle Mittel für Renovationen von Zimmern und Sälen sowie Heizung und Warmwasseraufbereitung aufgewendet werden. Die Sanierung des Dachs und der Fassade des markanten Hauptgebäudes konnten dank den Zuwendungen von Denkmalpflege, SEVA-Lotterie, Brokkenstube, Kirch-, Burger- und Einwohnergemeinde ausgeführt werden.

Will die Idee weiterleben, muss der wirtschaftlichen Realität ins Auge gesehen werden. Neue dringende Renovationen stehen bevor: Die Küche ist heute vom Lebensmittelinspektorat aus hygienischen Gründen abgesprochen, aber auch die Modernisierung des Restaurationsbetriebes ist dringend notwendig. Die Küche und somit der ganze Betrieb muss geschlossen werden, falls nicht in absehbarer Zeit mit den Renovationen begonnen werden kann.

Die gesamten Umbaukosten für Küche, Gaststube und Säli, Telefonanlage und Lüftung belaufen sich auf Fr. 600000.–. Die Stiftung kann heute dank dem Erlös eines Hausverkaufs (Erbschaft) Fr. 400000.– aufbringen. Für die Sanierung fehlen somit Fr. 200000.–.

Der Frauenverein Herzogenbuchsee hofft auf Solidarität

«Falls der alkoholfreie Hotel- und Restaurationsbetrieb nicht mehr kostendeckend geführt werden könnte, käme nur eine Änderung der Nutzung der Gebäulichkeiten in Frage. Damit müsste auch der Stiftungszweck neu umschrieben oder die Stiftung allenfalls gar wegen Undurchführbarkeit liquidiert werden. Wir hoffen, dass es nie soweit kommen wird. Herzogenbuchsee würde nicht nur eine traditionsreiche alkoholfreie Gaststätte verlieren, sondern mit ihr auch eine Institution, die einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung und Pflege unserer kulturellen Werte und zur Förderung der Dorfgemeinschaft leistet.» – So äussert sich Hanspeter Sturzenegger in der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum über das «Kreuz».

Das 100jährige «Kreuz» mit seiner grossen Vergangenheit und seinem integrierten Anteil am Gemeinwohl von Herzogenbuchsee muss weiterbestehen können. Der bedeutsame Kauf des «Kreuz» der gemeinnützigen Frauen von 1890 ermutigt uns, zu einem Akt der Solidarität aufzurufen. Die Stiftung «Kreuz» und der Frauenverein sind für jede Spende dankbar.

Eine besondere Hilfe sind zinslose Darlehen in grösseren Beträgen. Ein Darlehensvertrag, beidseitig unkündbar während zehn Jahren, nachher unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von sechs Monaten bietet Gewähr für die ordentliche Abwicklung dieses Geschäftes. Interessierten Sektionen gibt Rosemarie Tobler, Sektionspräsidentin, Herzogenbuchsee gerne Auskunft. □

Rosemarie Tobler
Präsidentin

Zwei neue SGF-Sektionen stellen sich vor

An der Jahresversammlung in Dübendorf werden der FV Hölstein und der FV Bubikon dem SGF beitreten

Der Frauenverein Hölstein BL – aktiv und aufgeschlossen

Hölstein ist eine Wachstumsgemeinde im oberen Baselbiet mit 2000 Einwohnern. Trotz der stetigen Bevölkerungszunahme haben die Einwohner ihren eher ländlichen Charakter bewahrt. Das enge, einst durch die Posamenterei und die Uhrenindustrie geprägte Waldenburgertal hat vor allem bei der älteren Generation nachhaltige Spuren hinterlassen. Das Dorf zeichnet sich aus durch ein sehr vielfältiges Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs und durch eine sehr gute verkehrstechnische Erschliessung.

Das genaue Gründungsjahr des Frauenvereins Hölstein ist aus den bis zum 14. Oktober 1925 vorhandenen Protokollen nicht ersichtlich. Weil in Publikationen der Gemeinde Hölstein erwähnt wird, der Frauenverein habe 1917 erstmals Koch- und Haushaltungskurse durchgeführt, und weil auch die Befragung der ältesten Dorfeinwohnerinnen zu keinen genaueren Angaben führten, muss wohl dieses Jahr als Gründungsjahr angenommen werden.

Der Frauenverein Hölstein zählt zur Zeit 259 Mitglieder, 204 Aktive und 55 Ehrenmitglieder. In den anfangs 1991 revidierten Statuten werden in Artikel 2 folgende Ziele formuliert: «Der Frauenverein Hölstein bezweckt die Förderung gemeinnütziger und wohltätiger Bestrebungen. Er setzt sich zum Wohl einzelner Mitmenschen oder ganzer Menschengruppen ein, fördert die Frauenbestrebungen durch gemeinsame Arbeit und wahrt alle Fraueninteressen.» Verschiedene Arbeitsgruppen setzen sich sowohl für die Bedürfnisse der Kleinkinder und der Mütter, der Alleinstehenden, Notleidenden, Kranken und Bedürftigen wie auch für die älteren Dorfbewohner ein. Mit Exkursionen, Vorträgen, Bildungsveranstaltungen und geselligen Anlässen werden Frauen jeglichen Alters angesprochen. Daneben gehören zum jährlichen Standardprogramm ein monatlicher Kinderhütedienst, zwei Kinderkleiderbörsen mit Café, sieben vielfältig gestaltete Altersnachmittage, ein Suppentag und eine grosse Zahl von Krankenbesuchen und Geburtstagsbesuchen bei betagten Mitgliedern. Alle zwei Jahre dient ein Flohmarkt zur Aufbesserung der Vereinskasse. Mit Stolz darf festgestellt werden, dass sich das vielseitige Angebot des Frauenvereins in Hölstein zunehmender Beliebtheit erfreut. Dies drückt sich unter anderem dadurch aus, dass immer mehr junge Frauen den Zugang zum Frauenverein finden und sich auch aktiv am Geschehen beteiligen. □

Regula Mesmer, Präsidentin

Der Frauenverein Bubikon-Wolfhausen, der Verein mit Herz

Die Gemeinde Bubikon liegt im Bezirk Hinwil im Zürcher Oberland an der Grenze zum Kanton St. Gallen.

Sie besteht aus den beiden fast gleich grossen Dörfern Bubikon und Wolfhausen. Die gesamte Einwohnerzahl beträgt rund 4700 Einwohner.

Eine rasche Entwicklung fand in den 60er und in verstärktem Masse in den 70er Jahren statt. Die günstigen Verkehrsverbindungen (S-Bahn) und ein grosses Angebot an verhältnismässig erschwinglichem Bauland liessen in dieser Zeit die Einfamilienhäuser wie Pilze aus dem Boden schiessen.

Bubikon präsentiert sich heute als weltoffenes und trotzdem traditionsverpflichtetes Dorf.

Der Frauenverein wurde 1873 gegründet. Der Zweckartikel der ersten Statuten nennt vorab die Beaufsichtigung der Arbeitsschule, dann aber auch die Unterstützung ärmerer Schulkinder. Aus diesem zweizelligen Wesen wuchs im Laufe von über 100 Jahren ein vielräumiges Haus, dessen Zweck in den Statuten von 1965 kurz und umfassend lautet: Der Frauenverein übernimmt soziale, kulturelle und gemeinnützige Aufgaben und zählt heute 275 Mitglieder.

Aktivitäten des Vereins:

Fahrdienst

Auf Hilfe angewiesene Einwohner unserer Gemeinde werden mit Privatautos zum Arzt, ins Spital oder zur Therapie gefahren.

Altersturnen

Jeweils am Montagnachmittag im Singsaal und am Dienstagvormittag im Altersheim treffen sich verschiedene Gruppen zum Altersturnen.

Altersnachmittage

Im Winterhalbjahr wird jeden Monat einmal ein Altersnachmittag zur Unterhaltung unserer älteren Mitbürger organisiert.

Stubete

Gemütliches Beisammensein bei Kaffee/Tee und einer Handarbeit, ergänzt durch kurzen Vortrag von allgemeinem Interesse.

Adventskranzverkauf

Abwechselnd in den verschiedenen Heimen in Bubikon und Wolfhausen findet am Samstag vor dem ersten Advent ein grosser Adventskranzverkauf statt, bei dem selbst angefertigte Adventskränze angeboten werden.

Kinderhütedienst

Jeweils am Dienstagnachmittag werden in Bubikon Kleinkinder gehütet. In Wolfhausen besteht zurzeit eine «Chrabbelgrubbe» für Kinder bis 3jährig mit ihren Müttern.

Strickstube

Es wird gestrickt für eine Missionsstation in Afrika, für Bazars und Heime im Dorf usw.

Mithilfe bei der Mütterberatung

und Begrüssung der jungen Mütter.

Krankenbesuche

Jeweils vor dem Tag der Kranken (erster Sonntag im März) werden kranke Einwohner unserer Gemeinde im Spital besucht.

Besuch der über 80jährigen in der Gemeinde

Jeweils im November besuchen wir diese Einwohner und überreichen ihnen ein kleines Geschenk.

Kinderkleiderbörse

Im Herbst wird eine Kinderkleiderbörse organisiert, bei der speziell Wintersportbekleidung und Wintersportartikel gesammelt und angeboten werden.

Forum (kulturelle Veranstaltungen)

Besuch von Theateraufführungen, Ausstellungen, Besichtigung von Betrieben. □

Madeleine Blum
Präsidentin

SGF
MITEINANDER
FÜREINANDER

«Die kritische Stimme»

Eine moderne Sektion ...

Zu einer modernen, aufgeschlossenen Sektion gehören sicher junge, aktive, interessierte Frauen und ein Vorstand, der interessiert ist, sich weiterzubilden, klar umrissene, soziale Aufgaben, die der heutigen Zeit angepasst sind, klare grosszügige Spesenregelungen und eine bessere Präsenz in der Öffentlichkeit.

Wir müssen akzeptieren, es hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Die Bereitschaft, gemeinnützige Arbeit zu leisten, ist deutlich zurückgegangen, nicht zuletzt, weil immer mehr Frauen immer früher ins Berufsleben einsteigen. Ein weiterer Grund ist bestimmt, dass mancherorts unsere Angebote junge Frauen nicht anzusprechen vermögen und sie einfach viel zu wenig über uns und unsere Aktivitäten orientiert sind, da wir zuwenig werben. Wir sparen sicher am falschen Ort, wenn wir meinen, gute Werbung koste zu viel. Denn ohne ein zeitgemässes Image werden wir es nicht schaffen, junge, sozialdenkende Frauen zu finden, die das grosse Werk unserer Gründerinnen erfolgreich weiterführen. Unser Name bürgt für eine schnelle und effiziente Hilfe. Damit das auch in der Zukunft so bleibt, müssen wir neue und manchmal ungewohnte Wege gehen und uns unserer Stellung in der Gesellschaft bewusst werden.

Zu einer modernen Sektion gehört eine klare Spesenregelung, mit festen Pauschalen für die Vorstands- und Vereinsmitglieder mit regelmässigen Verpflichtungen. Es verträgt sich durchaus mit dem gemeinnützigen Gedanken, wenn zu den anfallenden Spesen noch eine bescheidene Jahresentschädigung entrichtet wird.

Lea Schneller-Theus
Kantonalpräsidentin Graubünden

Ideenbörse

GFV Davos-Dorf

Vasen fürs Spital

Beim Sammeln unserer Flohmarktartikel, sortieren wir die schönen, meist grösseren Vasen heraus und überbringen sie dann in unser Regionalspital, ins Alters- oder Pflegeheim. Dort kann man schöne Vasen immer gebrauchen, anstatt für die meist so herrlichen Besucher-Blumensträusse immer diese Orangensaftflaschen gebrauchen zu müssen! □

Besuch bei Witwen und Witwern

Bei den Weihnachtsvergabungen, die in unserem Dorf Alleinstehenden, Einsamen und Senioren zugute kommen, haben wir vor einigen Jahren eine Ergänzung eingeführt: Wir besuchen Frauen und Männer, die im verflossenen Jahr ihren Lebenspartner durch Tod verloren haben (also Witwen und Witwer). Wir machen bei ihnen einen Besuch und überbringen ihnen Blumen. Dieses Drandenken löst bei den Empfängern grosse Freude aus und ist ein kleines Trostpflästerchen für die ersten schweren Weihnachtstage. (Die Adressen und Namen können beim Zivilstandsamt erfragt werden.) □

M. Müller-Zeller

GFV Murten

Skikleiderbörse

Bereits zum zweiten Mal beteiligten wir uns an der Skibörse der Stadtschulen von Murten bei der Annahme und dem Verkauf von Skikleidern. Der Erlös hat sich gegenüber dem Vorjahr etwas erhöht. □

Wanderstubenwagen

Unsere zwei Wanderstubenwagen sind immer noch gefragt. Frau Kessler, die die Vermittlung betreut, wird immer wieder angefragt! □

H. Zimmermann

Gärtnerin? Gärtner? Unsere Schule bildet gründlich aus.

- Unterricht in kleinen Klassen
- Theoretische und praktische Ausbildung am gleichen Ort
- Eigene Fachbibliothek und Mediothek
- Moderne Lehrwerkstatt-Gärtnerei
- Auswärtige Schülerinnen können im Internat wohnen
- Externe können sich über Mittag im Internat verpflegen

Schnuppertage sind möglich!

Greifen Sie zum Telefon. Unsere Nummer: **064 51 21 30** oder 065 51 72 39.

Wir senden Ihnen gerne den interessanten farbigen Schulprospekt.

Schweizerische Gartenbauschule, 5702 Niederlenz

Grünspargel

Der Grünspargelanbau wird auch heute noch gepflegt, vor allem in Frankreich, Ungarn, Italien, der ex-DDR sowie in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Natürlich kann der Grünspargel auch im eigenen Hausgarten angebaut werden.

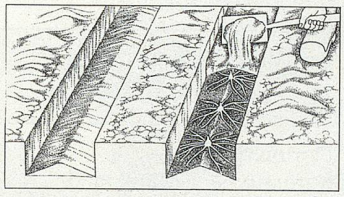
Im Vergleich mit dem Bleichspargel sind seine Inhaltsstoffe noch vielfältiger. Er besitzt neben Chlorophyl (Blattgrün) mehr Vitamin C sowie Provitamin-A und ist auch mineralstoffreicher. Sein Geschmack ist, bedingt durch seinen Chlorophylgehalt, würziger und kräftiger, was Feinschmecker zu schätzen wissen.

Ansprüche an Standort und Düngung

Der Grünspargel gedeiht am besten in sonnigen und warmen Lagen. Da sein Austrieb im allgemeinen früher erfolgt als der des Bleichspargels, sind durch Spätfrost gefährdete Lagen für seinen Anbau weniger geeignet. Der Grünspargel liebt humosen, lockeren Boden.

Bodenbearbeitung und Düngung

Im Herbst ist der Boden gründlich zu bearbeiten und reichlich mit Stallmist zu versorgen; im Frühjahr kann vor dem Pflanzen noch Kompost ausgebracht werden. Der Pflanztermin erstreckt sich von Anfang April bis Mitte Mai. Reihenabstand: 1 m; Abstand in der Reihe: 45 cm. Die Pflanztiefe richtet sich nach der Bodenart. Sie beträgt auf leichten, sandigen Böden 15 cm, auf schweren 10 cm. Tiefer als 20 cm darf keinesfalls gepflanzt werden.

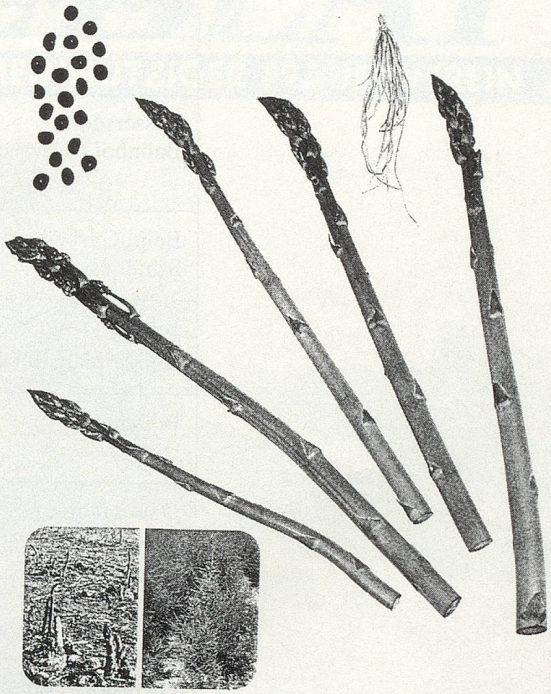


Am besten zieht man eine entsprechend tiefe Furche und legt das Pflanzgut darin aus, wobei die Wurzeln strahlenförmig ausgebreitet und mit einer etwa 5 cm dicken Erdschicht bedeckt werden, damit die Knospen nicht absterben. Erst nach dem Anwachsen und Austrieb des Spargels füllt man die Furche auf und deckt die Pflanzstellen mit gut verrottetem Stallmist oder Kompost ab.

Ernte und Zubereitung

Mit der Ernte sollte man, wie beim Bleichspargel, erst im dritten Jahr nach der Pflanzung beginnen. Sobald die Spargelreife eine Länge von 15 bis 20 cm über dem Boden erreicht hat, wird sie ein bis zwei Zentimeter unterhalb der Oberfläche abgeschnitten.

Bei warmer Witterung fällt eine Ernte etwa jeden zweiten Tag an, wobei darauf zu achten ist, dass die Deckblätter der Spargelköpfe noch geschlossen sind. Da der Grünspargel über der Erde wächst, besteht die Gefahr des Befalls durch die Spargelfliege. Deshalb sind bei den Ernten immer alle Austriebe – auch die dünnen, wertlos scheinenden – abzuschneiden. Ab dem 20. Juni wird die Ernte eingestellt, damit sich die Pflanzen rechtzeitig erholen und im Jahr darauf einen guten Ertrag bringen können.



Der zarte Grünspargel wird, wenn überhaupt, nur dünn geschält. Die Kochzeit richtet sich nach der Stangendicke und liegt zwischen acht und zehn Minuten. Er eignet sich als Gemüse sowie als Gemüsebeilage für Suppen, Salate und Pilze. Er lässt sich gut tiefgefrieren.

Pflege

Nach der Erntezeit muss das Grünspargelbeet gut gepflegt, das heisst aufgelockert, gedüngt und bewässert werden. Nicht zu vergessen ist das Mulchen der Pflanzenreihen sowie das Einarbeiten von Stallmist und Kompost. Im Herbst ist, wie beim Bleichspargel, das Spargelkraut abzuschneiden und zu verbrennen, um dem Befall von Krankheiten und Schädlingen vorzubeugen. □

Monika Sahli
Schülerin GBS

Juni Vorschau

«Frauen aus unseren Reihen»

Ein Porträt über Ruth Ammann, Luzern. Sie erzählt unter anderem von ihrer Arbeit in der Notschlafstelle.

Leben in Hindelbank

Elsbeth Boss besucht Insassinnen der Frauenstrafanstalt und schildert ihre Eindrücke.

Kinderkleider für Russland

Die Sektion Schöftland führte mit grossem Erfolg eine Sammelaktion durch.

Jahresversammlung in Dübendorf

Ein Rückblick in Bildern über zwei unvergessliche Tage.

Erscheinungsdatum 3. Juni

SGF-Veranstaltungskalender

Wo:	Was:	Wann:
Bassersdorf Bahnhof	Nachmittagswanderung	26. 5. Abfahrt 12.51 Rückkehr 18.08
Belp, Gürbesaal Schulhüsi	Seniorenessen	1. Do, 12.00–13.30 3. Do, 12.00–13.30
Biglen Bundesplatz Bern	Backwarenverkauf	Sa 9. 5., 7–12.30
Bolligen	Dorfmärit Kaffeestube + Märitstand	27. 5. ab 7.30
Davos Dorf Davos Platz Kongresshaus	Die Krebsliga stellt sich vor	Mo 25. 5.
Glarus, Kärpfgasse 10	Ludothek	Di, 15.00–17.00
Grosshöchstetten Alte Käserei	Chuechlistube am Maimärit	Mi 20. 5., 9–17.00
Herzogenbuchsee Oberstrasse 4	Ludothek	Mi, 14.00–16.00 Fr, 16.00–18.00
Lützelflüh	Brockenstube	Fr, 13.30–16.30 Sa, 9–11.30
Mellingen Vereinshaus	Lesezirkel	Do 21. 5., 9.00–11.00
Münchwilen Waldegghaus	Kleiderbörse mit Fundgrube	Mi, 14.00–17.00 Sa, 9.00–11.00
Muri BE, Alterswohnheim Bahnhofstr. 43, Gümligen	Frouestamm	20. 5., 9.00
Niederurnen alte Akzi-Bäckerei	Ludothek Kaffee-Treff	Mo, 15.00–17.00 Do, 9.30–11.00
Riehen Kornfeldkirche	Was ist eigentlich Gentechnologie? Vortrag Dr. Chr. Heitl	Mo 11. 5., 20.00
Schaffhausen Casinogässchen	Schnupperkindergarten (3- bis 5jährige)	Do, 14.00–16.00
Spiez Kirchgemeindehaus	Frouezmorge	Sa 9. 5. 8.30–10.30
Thun Alterswohn- und Pflegeheim der Gutknechtstiftung	Tag der offenen Tür	Fr 15. 5., 8.00–13.00 Sa 16. 5. ab 8.00
Wiesendangen Bibliothek	Autorenabend mit Regine Schindler	11. 5.

Veranstaltungen sind einen Monat vorher zu melden an: Karin Mercier, Fronalpstrasse 5, 8753 Mollis
(Aus Platzgründen können die Öffnungszeiten der Brockenstuben nur einmal publiziert werden.)

AZB/JAB
CH-4500 Solothurn 1

Adressänderungen und unzustellbare Exemplare an Vogt-Schild AG Druck und Verlag CH-4500 Solothurn 1

ZENTRALBLATT des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (SGF)

D/168/277793
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK
HALLWYLSTR 15
3003 BERN
1983